

Miteinander

DAS MITARBEITERMAGAZIN DES ORDENSKLINIKUM LINZ, 16 / SOMMER 2021



Zentrum für Transplantations- medizin

Interdisziplinäre Expertise am Ordensklinikum Linz

SEITE 8 – 15

SEITE 16 – 17

Jubiläum:
Wir feiern 20 Jahre
Gastroenterologie

SEITE 22

Besser zuhause:
Selbstständig und mobil
im Alter

SEITE 29 – 35

„Wir & Hier“
Lokalteil der
Barmherzigen Schwestern



Beim aktuellen Coverbild sowie diesen Fotos einer Stammzelltransplantation, einem Patienten mit zwei neuen Nieren sowie einer Patientin mit einer Stammzelltransplantation handelt es sich um Archivfotos, welche vor der Corona-Pandemie aufgenommen wurden.

Cover-Making Of

Für das Coverbild hat sich das Redaktionsteam dieses Mal in die Tiefen des Fotoarchivs begeben. Passend zum Schwerpunktthema der Ausgabe wird die Vielseitigkeit unseres Transplantationszentrums auch auf der Titelseite abgebildet. Es ist aber ein Ding der Unmöglichkeit, alle Facetten der Transplantationsmedizin auf ein Bild zu bringen. Das Coverbild einer Stammzelltransplantation steht symbolisch auch für die Expertise der Nierentransplantation sowie jener der Vor- und Nachsorge von Patientinnen und Patienten mit Herz- und Lungentransplantationen. Alles zum Thema Transplantationen am Ordensklinikum Linz lesen Sie auf den Seiten 8 bis 15.

Impressum

Miteinander
Das Mitarbeitermagazin des Ordensklinikum Linz

REDAKTIONSLEITUNG: Mag. Günther Kolb
STELLV. REDAKTIONSLEITUNG: Martina Winkler

REDAKTIONSTEAM:
Maria Binder, Sr. Justina Enzenhofer, Michael Etlinger, Sandra Forstner, Andrea Fürtauer-Mann, Claus Hager, Johannes Hessler, Susanne Huber, Günther Kolb, Annemarie Kramser, Magdalena Lauß, Sr. Barbara Lehner, Elisabeth Mathy, Agnes Retschitzegger, Sr. Maria Michaela Roth, Lisa Stallinger, Martina Winkler, Sr. Ursula Wolte

FOTOS:
besser zuhause gmbh, Maria Binder, Barmherzige Schwestern Pflege GmbH, Carina Brandstetter, die elisabethinen linz-wien, Sandra Forstner, Michael Girschikofsky, Leopold Hemetsberger, Erika Hofbauer, Susanne Huber, Daniela Hübsch, Magdalena Lauß, Anton Lehner, Wolfgang Lehner, Elisabeth Mathy, Christine Petermandl, privat, Ordensklinikum Linz, Roland Schenk, Beate Seltenhofer, Lisa Stallinger, Katharina Stögmüller, Stefan Turner, Vinzenz Gruppe, Martina Winkler, Stefan Zauner; Adobe Stock, iStock, Shutterstock, Brot & Butter

LAYOUT/GRAFISCHE GESAMTGESTALTUNG:
Brot & Butter Werbeagentur | Fotografie - www.andraschko.co.at
Druck/Herstellung: Salzkammergut Druck, Gmunden

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird im Mitarbeitermagazin des Ordensklinikum Linz das generische Maskulinum bei personenbezogenen Substantiven und Pronomen verwendet. Dies impliziert jedoch keine Benachteiligung des weiblichen Geschlechts sowie intergeschlechtlichen, transgeschlechtlichen und nichtbinären Menschen, sondern soll im Sinne der sprachlichen Vereinfachung als geschlechtsneutral zu verstehen sein.



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens.

UW 784

Inhalt

Strategie & Entwicklung

- 04 lessons learned
- 06 Mitarbeiter*innenbefragung

Medizin & Pflege

- 08 Zentrum für Transplantationsmedizin
- 19 Kinderurologie
- 22 Besser zuhause

Menschen im Ordensklinikum

- 16 20 Jahre Gastroenterologie
- 18 Neues Team Projektmanagement
- 20 Quereinsteiger in der Pflege
- 21 Pfleger mit Herz
- 26 Jungmedizinerinnen und Jungmediziner
- 36 #teamordensklinikum ganz privat

Orden & Werte

- 24 Eine andere Art der Ansteckung

Kurz & bündig

- 27 Neues Talk-Format
- 27 Gratulation zur Habilitation
- 27 Emergency Zoom
- 28 Das Ordensklinikum Linz radelt um die Welt
- 28 Freundinnen der Kunst
- 28 Habilitationsstipendien für medizinische Forschung
- 28 Radioonkologie goes digital

Wir & Hier

Lokalteil der Barmherzigen Schwestern

- 29 Schwesternstation
- 30 Krankenhaus-Hygiene
- 30 Nachruf Siegfried Spacek
- 32 Jahresthema
- 32 Interventionsroboter Radiologie
- 32 Masterplan Bau
- 33 Spendeninitiative Kenia
- 34 Ausbildung Onkologische Pflege
- 34 Nachruf Univ. Prof. Dr. Michael Bauer
- 35 Unsere Turnusärztinnen und Turnusärzte
- 35 Fest der Heiligen Louise von Marillac
- 35 Neuer Besprechungsraum
- 35 Fastenaktion der Wertegruppe



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

• • •
 Aktuell hat sich die COVID-Situation in Österreich und auch in unseren beiden Krankenhäusern wieder entspannt. Nach dem Rückgang der Fallzahlen im Frühjahr ist im zweiten Quartal auch die Spitalsbelastung in unserem Bundesland auf ein geringes Maß zurückgegangen. So rechnen wir über die Sommermonate, nach langer Zeit des Ausnahmezustandes, wieder mit einem Regelbetrieb und hoffen, dass sich dieser Trend im Herbst weiterhin bestätigt. Es ist uns ein großes Anliegen, Ihnen an dieser Stelle nochmals unseren großen Dank auszusprechen. Die Art und Weise wie im #teamordensklinikum in diesen schwierigen Monaten zusammengehalten wurde, hat uns nachhaltig beeindruckt. Wir hoffen, dass bald die Zeit kommt, wo wir in gemeinsamen Veranstaltungen auch wieder persönlich zusammenkommen und unsere Gemeinschaft auch feiern können.

Am Standort Barmherzige Schwestern beschäftigt uns seit vielen Monaten die erste Phase des Masterplan Bau, das sogenannte Betriebsorganisations- und Logistikkonzept. Mit der Präsentation des OÖ-Plans durch die Landespolitik und der damit verbundenen Zusage von rund EUR 200 Mio. für die Generalsanierung wurde im Herbst 2020 der Startschuss für dieses zukunftsweisende Projekt gegeben. Durch die COVID-Einschränkungen und die Umstellung auf reine online-Kommunikation war auch dieser Prozess ein wahrer Kraftakt. Wir möchten die Gelegenheit nutzen, uns an dieser Stelle bei allen zu bedanken, die sich in den vielen Workshops

und Arbeitsgruppen so konstruktiv eingebracht haben. Unser Konzept liegt nun über die Sommermonate den vom Land OÖ bestellten externen Prüfern vor. Wir hoffen, im September eine positive Rückmeldung zu erhalten und damit die entsprechenden politischen und städtebaulichen Beschlüsse erwirken zu können. Das Bauprojekt wird uns mehr als zehn Jahre im Krankenhausbetrieb begleiten und nach Abschluss das Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern in neuem Glanz erstrahlen lassen. Nähere Informationen zum Masterplan Bau erhalten Sie künftig auf den gewohnten Kommunikationskanälen.

Im Herbst laden wir Sie an beiden Standorten des Ordensklinikum Linz zum zweiten Mal zur gemeinsamen Mitarbeiterbefragung ein. Die Befragung wird wieder online stattfinden. Bitte nehmen Sie diese Gelegenheit wahr, uns Feedback zu geben und damit unser Ordensklinikum erfolgreich weiterzuentwickeln. Nähere Informationen zum Inhalt und Ablauf erhalten Sie in den nächsten Monaten, rechtzeitig vor Beginn der Befragung.

So schließen wir mit unseren besten Wünschen für einen hoffentlich erholsamen Sommer und eine schöne Urlaubszeit im Kreise Ihrer Lieben.

Bleiben Sie gesund.

Ihre Geschäftsführung

[MMag. Walter Kneidinger
] Dr. Stefan Meusburger, MSc.



Die Geschäftsführung des Ordensklinikum Linz
 Dr. Stefan Meusburger, MSc, MMag. Walter Kneidinger.



Was wir aus Corona lernen

Gemeinsam mit Fachleuten haben Vinzenz Gruppe und Elisabethinen Linz-Wien die „lessons learned“ aus der Corona-Pandemie auf den Punkt gebracht.



DR. MICHAEL HEINISCH
Geschäftsführer
Vinzenz Gruppe

MAG. OLIVER RENDEL
Geschäftsführer
die elisabethinen linz-wien

Die Corona-Krise hat das gesamte Gesundheits- und Sozialwesen vor neue Herausforderungen gestellt, auch das Ordensklinikum Linz. „Sie, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, haben das Ordensklinikum Linz auch in dieser Ausnahmesituation am Leben erhalten. Für Ihren Einsatz und Ihr Durchhaltevermögen danken wir Ihnen ganz herzlich“, sagen die beiden Geschäftsführer der Eigentümer des Ordensklinikums Linz, Oliver Rendel von den Elisabethinen Linz-Wien und Michael Heinisch von der Vinzenz Gruppe.

Die Corona-Pandemie hat aber auch viele Herausforderungen aufgeworfen, die nicht in einem Krankenhaus zu lösen waren und sind. Welche Maßnahmen und Rahmenbedingungen haben sich

bewährt – und welche nicht? Welche Lehren nehmen wir in die Zukunft mit? Vor diesem Hintergrund haben die Vinzenz Gruppe und die Elisabethinen Linz-Wien gemeinsam mit dem oberösterreichischen Think tank ACADEMIA SUPERIOR und externen Fachleuten erforscht, welche Lektionen das Gesundheits- und Sozialwesen aus der Corona-Krise ziehen muss.

Trägervielfalt und Spielregeln entscheidend

Für Michael Heinisch, Geschäftsführer der Vinzenz Gruppe, ist angesichts der Ergebnisse des Projekts klar: „Die Trägervielfalt im Gesundheitsbereich ist wichtig, um die Krisenbewältigung auf mehrere Schultern zu verteilen“. Er betont

auch, dass die Einbindung der Akteure und einheitliche Spielregeln für die Krisenbewältigung entscheidend sind. „Nur durch eine klare Rollenverteilung und abgestimmte Standards kann das Zusammenspiel der unterschiedlichen Organisationen in einer Pandemie schnell und unbürokratisch funktionieren. Aber es braucht auch Spielräume, damit die Akteure vor Ort möglichst schnell und problemnah agieren können“, so Heinisch.

Digitalisierung richtig nutzen

Die Bedeutung des Lernens aus der Krise unterstreicht auch Oliver Rendel, Geschäftsführer der Elisabethinen Linz-Wien: „Weil das Gesundheitswesen im Auge des Orkans steht, ist es besonders



wichtig, frühzeitig Antworten für die Zukunft zu finden. Im Gesundheitswesen ist es entscheidend, jeden Tag dazu zu lernen.“ Ein wichtiger Lerneffekt besteht für ihn darin, die Chancen der Digitalisierung besser zu nutzen, denn: „Medizinische Versorgung und menschliche Zuwendung müssen auch in einer Krise dort ankommen, wo sie gebraucht werden. Wenn bereits zu Beginn der Pandemie mehr digitale Angebote im Gesundheitsbereich zur Verfügung gestanden hätten, wären die Versorgungsmöglichkeiten deutlich besser gewesen.“

Empfehlungen für die Zukunft

Die wichtigsten Empfehlungen des gemeinsamen Forschungsprojekts auf einen Blick:

- Der regelmäßige Austausch und die Vernetzung zwischen unterschiedlichen (Träger-) Organisationen sollte in „normalen“ Zeiten gefördert werden.
- Die durch die Pandemie geförderten Fortschritte in der Telemedizin, z. B. im Pflegebereich und bei Verschreibungen, sollten gesichert und ausgebaut werden.

- Wo ihre Vorteile überwiegen, sollte die Digitalisierung in der Ärzt*in-Patient*innen-Beziehung umgesetzt werden.
- Einheitliche Spielregeln, Richtlinien und Standards verhindern Konflikte. Wo immer möglich, sollten Regeln harmonisiert werden.
- Die Bedeutung der Trägervielfalt gerade in Krisenzeiten und die Gemeinwohlorientierung im Gesundheits- und Sozialwesen sollen weiter gefördert werden.

- Unsichere Datenlagen und Wissenslücken sollten offen kommuniziert werden. Maßnahmen können sich verändern, wenn sich der Wissensstand verändert.

- Das Wissen um die Bedeutung von gesunder Ernährung, körperlicher Bewegung und einem gesunden Lebensstil sollte in allen Bereichen unserer Gesellschaft gefördert werden.
- Ein unsicherer „Krisen-Alltag“ braucht sogenannte „Standard Operating Procedures“ (SOPs), die alle konsequent einhalten. Im Corona-Fall sind dies Maskentragen, ausreichend Abstand halten oder Handhygiene.

[A. Kramser · M. Etlinger]

MEHR ZUM THEMA

<https://www.academia-superior.at/unser-gesundheits-und-sozialwesen-im-spannungsfeld-von-corona/>



MITARBEITER*INNEN-BEFragung 2021

Mitmachen und mitgestalten!

Im Ordensklinikum Linz arbeiten 3.500 Mitarbeiter*innen. Jede*r von Ihnen bringt täglich seine*ihre Kompetenzen und Leidenschaft im Dienst um die Patient*innen ein. Der Arbeitsplatz soll aber auch ein Raum sein, in dem Sie sich entfalten sowie individuelle Wünsche und Vorstellungen einbringen können. Aus diesem Grund ist es der Krankenhausleitung sowie den Eigentümerinnen Vinzenz Gruppe und Elisabethinen Linz-Wien wichtig, Sie in die Gestaltung der Arbeitsumgebung miteinzubeziehen. Deshalb hat die Planung der diesjährigen Mitarbeiter*innen-Befragung bereits gestartet.



Um Ihnen als aktive Mitarbeiter*innen eine Rolle in der Mitgestaltung Ihres Arbeitsplatzes zu geben, wird im Ordensklinikum Linz und auch in den anderen Krankenhäusern der Vinzenz Gruppe in Abständen von zwei bis drei Jahren eine Befragung durchgeführt. 2021 ist es wieder so weit, und sie wird auch dieses Mal als Online-Befragung durchgeführt, in einzelnen Bereichen ergänzt durch Papierfragebögen. Die Durchführung der Befragung ist für Frühherbst geplant. Anonymität und Freiwilligkeit sind dabei wichtige Grundvoraussetzungen und werden sichergestellt. Alle abgegebenen Antworten werden anonymisiert und können nicht auf einzelne Personen zurückgeführt werden. So wird gewährleistet, dass Sie Ihre Meinung frei und konstruktiv äußern können. Um dies zu garantieren, arbeitet das Ordensklinikum Linz mit dem externen Institut vieconsult GmbH zusammen, das die gesamte Befragung begleitet.



Mag. Andreas Hasiweder
MBA, MSc,
Leitung Personalmanagement

ten, ist diese heuer sehr kompakt gehalten und auch von mobilen Endgeräten voll ausfüllbar. „Ihre Zeit ist wertvoll. Deshalb ist uns wichtig, dass die Umfrage unkompliziert ist und in nur rund 15 Minuten durchführbar sein wird. Wir möchten Ihnen damit die Möglichkeit geben, Ihren Arbeitsplatz und die gesamte Gemeinschaft im Ordensklinikum Linz mitzugestalten“, so Andreas Hasiweder, Leiter Personalmanagement.

Dass die Anregungen der Mitarbeiter*innen-Befragungen ernst genommen werden, zeigt unter anderem die Umsetzung des neuen Intranets, das am Standort Barmherzige Schwestern bereits läuft und am Standort Elisabethinen im Herbst online gehen wird. Auch das internationale Fellowship wurde auf Basis der Befragungsergebnisse aus dem Jahr 2017 verwirklicht. Darüber hinaus gab es nach der letzten Umfrage im Ordensklinikum Linz und den anderen Gesundheitseinrichtungen der Vinzenz Gruppe und der Elisabethinen eine Vielzahl an weiteren Optimierungsmaßnahmen, wie beispielsweise das Gewaltschutzprogramm, Erasmus in Medizin und Pflege oder Adaptierungen der Arbeitszeitmodelle bzw. Diensträder.

15 Minuten investieren, um aktiv mitzuwirken

[A. Kramser · M. Etlinger]

Um die Befragung für alle Berufsgruppen effektiv und praktikabel zu gestalten,



MITARBEITER*INNEN-BEFragung 2021

Eine Befragung, die verbindet und Großes möglich macht

Die nächste Mitarbeiter*innenbefragung ist für Herbst 2021 geplant. Sie sind aufgerufen, sich aktiv zu beteiligen und mit Ihren Rückmeldungen einen wertvollen Beitrag zur Weiterentwicklung unseres Ordensklinikums Linz als Arbeitgeber zu leisten. Wir zählen auf Sie!

Sie sind Expertin bzw. Experte für Ihren Arbeitsplatz und können uns am besten sagen, was Ihnen bei uns besonders gut gefällt und wo wir noch Verbesserungspotenzial haben. Daher bitten wir unsere Mitarbeitenden im Abstand von rund drei Jahren strukturiert um ihre Rückmeldung. Es ist uns wichtig, dass Sie neben den bestehenden Anlaufstellen wie Ihrer Führungskraft, dem Ideenpool und Ihren Vertrauenspersonen auch eine Möglichkeit der komplett anonymen Rückmeldung an den Arbeitgeber haben. Die Mitarbeiter*innenbefragung erfolgt online und umfasst vor allem Fragen zu Ihrer Arbeitsumgebung und zur Zusammenarbeit im Haus.

Ihr Beitrag bewirkt Veränderungen

Vergangene Mitarbeiterbefragungen zeigen uns, dass sich die Teilnahme an der Befragung für Sie und für uns als Arbeitgeber jedenfalls lohnt. Ihre Rückmeldungen haben uns unter anderem dazu veranlasst, im Rahmen der Gewaltprävention umfassende Unterstützungsangebote wie zum Beispiel das Meldeportal für Aggressionseignisse, eigens ausgebildete Deeskalationstrainer, die demnächst an beiden Standorten Deeskalationstrainings anbieten werden, und die Erweiterung des Sicherheitskonzepts für ein achtsames Miteinander zu entwickeln. Die Überarbeitung und strukturelle Einführung des

Mitarbeitergesprächs sowie die Implementierung der eLearning-Plattform am Standort Barmherzige Schwestern sind ebenfalls Ergebnisse aus der Mitarbeiter*innenbefragung. Neben den allgemeinen, hausübergreifenden Themen wurden auch in den einzelnen Abteilungen viele Maßnahmen entwickelt und umgesetzt.

Im Herbst ist es soweit

Damit wir uns auch zukünftig immer weiter verbessern und im Rahmen unserer Möglichkeiten gezielt auf Ihre Bedürfnisse eingehen können, bitten wir Sie, an der Mitarbeiter*innenbefragung im Herbst 2021 teilzunehmen. Weitere Informationen erhalten Sie zeitgerecht. Die interne Projektleitung und Ihre Ansprechpartnerin für Fragen ist Personalentwicklerin Mag.^a Christine Ries, MSc.

[A. Fürtauer-Mann]



”

Es interessiert uns sehr, wie Sie Ihre Arbeit, den Arbeitsplatz und die Entwicklung des Ordensklinikums Linz wahrnehmen. Mit diesem Wissen können wir unserer Verantwortung als Arbeitgeber nachkommen und die Strukturen, Abläufe und Prozesse weiter verbessern.

MMag. Walter Kneidinger
Geschäftsführer
am Ordensklinikum Linz

“

Strategie 2025

Alle fünf Jahre arbeiten wir auf Ebene des Verbundes (Vinzengruppe, die Elisabethinen Linz-Wien) und auf Ebene der Krankenhäuser an einem Update der Unternehmensstrategie. Die Strategie 2020 hatte als zentrale Säulen die Weiterentwicklung der Spitzenmedizinischen Schwerpunkte, Kooperationen innerhalb und außerhalb des Verbundes sowie die Etablierung des Gesundheitsparks. In allen drei Handlungsfeldern haben wir unsere Hausaufgaben gemacht und die Basis für die Weiterentwicklung des Ordensklinikums gelegt. Seit Herbst 2020 arbeiten wir im Ordensklinikum Linz an der Strategie 2025, über die wir Sie in den nächsten Wochen informieren werden. Im Kasten sehen Sie die wesentlichen strategischen Rahmenbedingungen des Verbundes im Überblick.

ANSPRECHPARTNER FÜR RÜCKFRAGEN:

Claus Hager, MBA, MSc
Leitung Büro der Geschäftsführung

ECKPUNKTE DER STRATEGIE 2025

- Patientenorientierte Weiterentwicklung der Krankenhaus-Leistungen
- Weiterentwicklung von analogen zu digitalen Prozessen
- Weiterführung der strategischen Eckpfeiler von 2020 mit ihren Eckpunkten Spezialisierung und Ambulantisierung im Rahmen der Gesundheitsparks
- Stärkung der Arbeitgeberattraktivität
- Medizinische Exzellenzfelder: Onkologie, Orthopädie, Eltern-Kind-Medizin, Alternsmedizin



Prim. Priv.-Doz.
Dr. Daniel Cejka,
Abteilungsleitung
Nephrologie
Ordensklinikum Linz
Elisabethinen



Ass. Dr. Robert Kaiser

Impfantwort von Nieren- transplantierten Patienten auf Covid-19-Impfungen

Das Ordensklinikum Linz Elisabethinen ist eines der führenden Transplantationszentren in Österreich und betreibt die zweitgrößte Dialyse Österreichs. Jährlich werden im Schnitt 60 Nieren transplantiert, wobei ein Viertel dieser Organe von Lebendspendern stammt. Für das Zentrum ist es daher von großem Interesse zu wissen, wie die COVID-19-Impfung bei diesen Patienten wirkt.

- Transplantempfänger, aber auch Dialysepatienten wurden als Hochrisikopatienten schon sehr früh in das Impfprogramm aufgenommen. Eine Infektion ist bei ihnen mit dem Risiko eines schweren Krankheitsverlaufs verbunden und sollte daher tunlichst verhindert werden. Die Empfehlung des Nationalen Impfgre-

miums, die auch von der Österreichischen Gesellschaft für Nephrologie übernommen wurde, lautete daher für Transplantierte, Menschen mit fortgeschrittener Niereninsuffizienz und Dialysepatienten: unbedingt impfen. Es gibt allerdings Hinweise, dass der Impfschutz bei diesen Patienten möglicherweise geringer sein könnte als bei der Normalbevölkerung. Allerdings gibt es dazu keine gesicherte Datenlage. Auch nicht, ob die verwendeten Impfstoffe bei den angesprochenen Patientengruppen andere Nebenwirkungen zeigen als bei Gesunden. Eine Retrospektive Studie, die gerade bei den Elisabethinen in Arbeit ist, soll jetzt Klarheit bringen.

„Mit den Geimpften Kontakt herzustellen, ist ein enormer Aufwand“, erklärt dazu Prim. Dr. Daniel Cejka, der Leiter der Abteilung für Nephrologie bei den Elisabethinen. In den ersten drei bis sechs Wochen nach der Impfung haben wir dann den Impftiter betrachtet, um die Wirkung der Maßnahme zu überprüfen.

Ass. Dr. Robert Kaiser, der maßgeblich an der Studie beteiligt ist, formuliert die Fragestellungen, die beantwortet

werden sollten. 1. Wie viele der Patienten entwickeln Antikörper? 2. „Wie viele Antikörper werden gebildet? Und 3. Wie lange sind die Antikörper nachweisbar? Aber es gibt auch Menschen, die überhaupt nicht auf die Impfung reagieren. Für die Bildung von Antikörpern sind schließlich verschiedene Faktoren verantwortlich. Vor allem die Verwendung bestimmter Wirksubstanzen zur Immunsuppression, dem gezielten Herunterfahren des Immunsystems, zur Verhinderung von Abstoßungsreaktionen nach einer Organtransplantation. Uns interessiert natürlich auch, ob es Unterschiede in der Impfantwort bei den verschiedenen Wirkstoffen gibt.

Dennoch ist auch die Frage zu klären, was mit jenen Menschen passiert, die keine Antikörper nach einer Impfung bilden.

Von der Beantwortung dieser Fragen wird die weitere Behandlung der Patienten abhängen. Mit den Ergebnissen der Studie wird Mitte des Jahres gerechnet.

[G. Kolb]



VOR DER TRANSPLANTATION

Der Weg des Organs ins Ordensklinikum

- Als einziges Transplantationszentrum in Oberösterreich ist das Ordensklinikum Linz Elisabethinen auch für die Koordination und Abwicklung von Organspenden im ganzen Bundesland zuständig. Bei einer potenziellen Organspende nach eingetretenem Hirntod muss dieser durch zwei – voneinander unabhängigen – Ärzten festgestellt werden. Erst dann dürfen die Organe für die Empfänger entnommen werden, sofern kein Widerspruch vorliegt.

Ist eine Organentnahme in Oberösterreich geplant, informiert die diensthabende Transplantationskoordinatorin des Hauses, unser Transplant-Entnahmeteam, welches rund um die Uhr in Bereitschaft ist und in das jeweilige Spenderkrankenhaus fährt. Organentnahmen finden überwiegend in der Nacht oder am Wochenende statt, da dann üblicherweise die OP-Säle leer stehen. Teil des Entnahme-Teams ist DGKP Kristina Rauscher, Instrumentarin und stellvertretende Stationsorganisatorin im Zentral-OP: „Unser Pflegeteam hat bei einer Entnahme immer alles dabei: von den Instrumenten über die Kühlboxen bis hin zum sterilen Eis. Schließlich wissen wir nie, welche Instrumente



im Entnahmekrankenhaus vorhanden sind – da sind wir lieber auf alles vorbereitet.“

Die gesamte Organisation der Organspenden im Raum Oberösterreich, übernimmt die Transplantkoordination. Tamara Hammer, BScN, ist Leiterin des Transplantkoordinationsteams und befindet sich immer in enger Abstimmung mit der Stiftung Eurotransplant: „Welche Organe entnommen werden und wohin die Spenderorgane gehen, entscheidet der Algorithmus von Eurotransplant. In Oberösterreich koordinieren wir jährlich durchschnittlich 33 Organentnahmen. Davon werden ungefähr 61 Nieren bei uns im Haus transplantiert.“

Ist eine Niere für das Ordensklinikum bestimmt, wird diese nach der Entnahme selbst in der Kühlbox mitgenommen. Sie steht dann in der Früh im Zentral-OP bereit, und das Team weiß, dass eine Transplantation zu planen ist.



DGKP Kristina Rauscher, stv. Stationsorganisatorin, Fachleitung Chirurgie



Tamara Hammer, BScN, Leitung Transplantationskoordination

NACH DER TRANSPLANTATION

Pflege und Anleitung zur Selbstständigkeit

- Die Zeit direkt nach einer Nierentransplantation kann für Patienten sehr hart sein: die immunsuppressiven Medikamente werden eingestellt, und der Körper und die neue Niere erholen sich von der Transplantation. Fachliches Pflegepersonal gibt den Patienten die nötige intensive Betreuung und überwacht die Zu- und Ausfuhr von Flüssigkeiten. Durch die Einnahme von immunsuppressiven Medikamenten sind transplantierte Patienten einer erhöhten Infektionsgefahr ausgesetzt, wodurch z.B. die konsequente Mundpflege zur Soorprophylaxe (gegen Pilzbefall) von Bedeutung ist. Unterstützend dazu erhalten alle transplantierten Patienten während des stationären Aufenthaltes einen Folder mit Informationen über die Zeit nach der Transplantation.

Catharina Lewerenz, MSc. ist diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin auf der Nephrologie und arbeitet täglich

mit Patienten, die gerade eine neue Niere erhalten haben. „Gleich nach der Transplantation werden Patienten darauf vorbereitet, wie sie ihre Medikamente einnehmen müssen und worauf nun zu achten ist“, sagt Lewerenz, die sich in ihrer Masterarbeit damit beschäftigte, die Sichtweisen der Patienten im Umgang mit der immunsuppressiven Therapie zu erfassen, um dadurch das Therapieziel (die Niere nicht abzustoßen) langfristig aufrecht zu erhalten. Den befragten Patienten ist eine ausführliche Aufklärung über die immunsuppressive Therapie sowie die Möglichkeit, jederzeit Rückfragen stellen zu können sehr wichtig.



Catharina Lewerenz, MSc., diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin Nephrologie

[M. Binder]

Auf Herz und Lunge

WIE EINE NEUE LUNGE
UND DIE BETREUUNG
SEINER KARDIOLOGIN
EINEM SALZBURGER
DIE LEBENSFREUDE
ZURÜCKBRACHTE

Leopold Hemetsberger aus Oberwang in Salzburg hatte sich schon aufgegeben. Sein körperlicher Zustand war über die Jahre derartig schlecht geworden, dass er die Kraft zum Weiterleben nicht mehr aufbringen konnte. Mit der Überweisung zu den Elisabethinen nahm das Schicksal eine glückliche Wende und das Leben des Maurers wieder neue Fahrt auf.

Begonnen hatte alles schon vor mehr als 20 Jahren, als der gelernte Maurer eine Lungenentzündung übergangen hatte. Weil er aber hart im Nehmen war und die Atmung, wohl auch berufsbedingt, ohnedies schon immer kleine Probleme machte, nahm er die Sache auf die leichte Schulter, nach dem Motto: „Ist von selbst gekommen, muss auch von selbst wieder gehen“. Dem war aber nicht so. Der Zustand wurde schlechend schlechter. Die Lungenleistung hatte sich auf 22 Prozent verschlechtert. Von einer Verbesserung konnte keine Rede sein. Und dann kam auch noch das Problem mit dem Herzen dazu.

Da konnte sich der 58-jährige Handwerker aus Oberwang selbst nichts mehr vormachen und wandte sich vor zirka drei Jahren erstmals an einen Arzt.

Dieser erkannte den Ernst der Lage und stellte umgehend eine Überweisung

ins Krankenhaus aus. Die Lunge erbrachte mittlerweile nur mehr eine Leistung von 15 Prozent. Eine Biopsie wurde gemacht und der Therapieplan erstellt. Eine Lungentransplantation sei der einzig gangbare Weg, um eine Verbesserung herbeizuführen, erklärten die Ärzte. „Aber nicht für mich“, erinnert sich Hemetsberger, „Mein Weg ist so lange, bis er vorbei ist, und dann ist er eben vorbei. Ich wollte einfach nicht mehr.

Dann hat mich meine Frau wieder ins Spital geschickt.“ Die Sauerstoffsättigung war auf 56 Prozent gesunken und der Blutdruck auf 65 zu 47 gefallen. Die Rettungsmannschaft wollte umgehend einen Notarzt alarmieren, aber der Maurer widersetzte sich, drohte sogar mit dem Aussteigen aus dem Rettungswagen. Sein Zustand hatte sich während der Fahrt in die Salzburger Klinik so verschlechtert, dass er nicht mehr reden konnte, der gesamte Rücken war taub und gefühlslos geworden. Die Salzburger Ärzte ordneten umgehend eine Herzuntersuchung an, die idealerweise bei den Elisabethinen in Linz erfolgen sollte, sie seien in dem Bereich die Besten, wurde geraten.

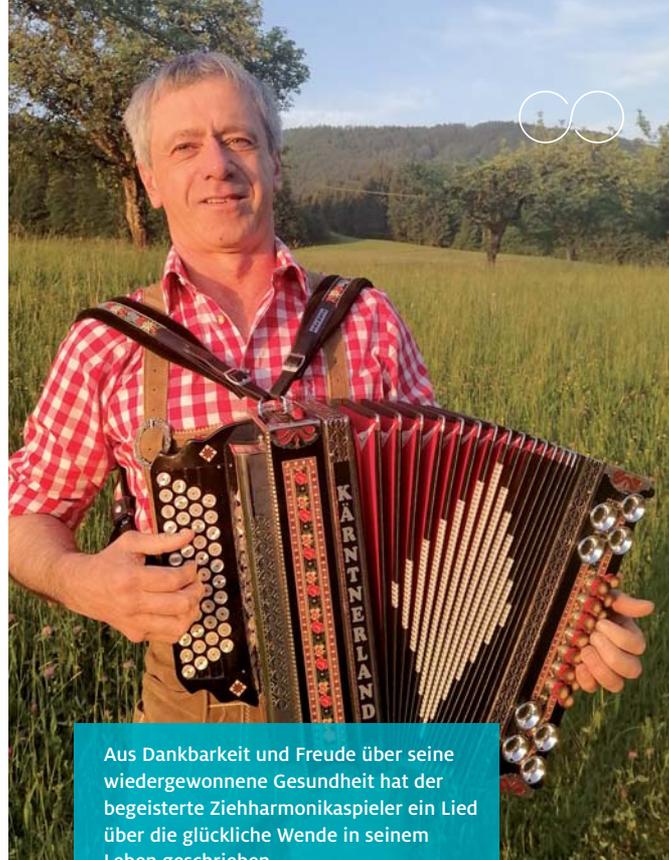
Dr.ⁱⁿ Regina Mascherbauer, Expertin für Lungenhochdruck bei den Elisabethinen, schildert die Situation folgendermaßen: Durch den Sauerstoffmangel haben sich die Lungenarterien so eng

gestellt, dass die rechte Herzkammer gegen einen erhöhten Widerstand pumpen musste. Der erhöhte Lungendruck führte zu einer massiven Verschlechterung der Rechtsherzfunktion. Auf Dauer führt das zu einer Verschlechterung der Sauerstoffversorgung des Körpers, weil das Herz die benötigte Blutmenge nicht mehr transportieren kann. Die Folgen sind Leistungsschwäche, Kurzatmigkeit und Wassereinlagerungen in den Beinen.

Hemetsberger hatte 28 kg entwässert. Wir haben zuerst versucht, den Lungenhochdruck unter Kontrolle zu bekommen um den Patienten auf die nötige Lungentransplantation vorzubereiten. Das ist auch gelungen, sodass sich der Patient nach der Transplantation, die in Wien erfolgte, relativ rasch wieder erholen konnte.“

„Ich bin einmal vor meinem Haus im strömendem Regen gestanden und habe die drei Schritte unters trockene Dach nicht mehr geschafft“, schildert Hemetsberger die Dramatik seiner damaligen Situation und weiter „jetzt ist meine Lebensfreude wieder da. Das Herz ist wieder OK, der Lungenhochdruck ist weg. Beim ‚Herz‘ sind die LisIn wirklich super. Früher war ich lustig, um zu verdecken, wie schlecht es mir wirklich gegangen ist, heute geht es mir dank der hervorragenden Behandlung aber wirklich gut. Ich brauche künftig nur mehr einmal im Jahr zur Kontrolle bei den Elisabethinen vorbeischaun.“

[G. Kolb]



Aus Dankbarkeit und Freude über seine wiedergewonnene Gesundheit hat der begeisterte Ziehharmonikaspieler ein Lied über die glückliche Wende in seinem Leben geschrieben.



Das Team um OÄ, Dr.ⁱⁿ Regina Mascherbauer, erfolgreich in der Betreuung von Patienten, die an Lungenhochdruck leiden.

Neues Herz, neue Lebensqualität – und das seit 30 Jahren

„Drei Tage nach der Operation bin ich zu Fuß in den fünften Stock marschiert, es war richtig ungewohnt, so leicht wie das ging“, die Erinnerung an die erste Zeit nach seiner Herztransplantation lässt Karl Plattner immer noch strahlen. Der heute 86-jährige lebt seit beinahe 30 Jahren mit einem fremden Herzen in seiner Brust. Zur Nachsorgeuntersuchung kommt er regelmäßig ans Ordensklinikum Linz, wo er seit über 25 Jahren spitzenmedizinisch versorgt wird.

Die Vorbereitung zur und die Nachsorge nach Herztransplantationen sind ein wichtiger Bestandteil der medizinischen Aufgabe an der kardiologischen Abteilung des Ordensklinikum Linz Elisabethinen. OA Dr. Christian Ebner, Leiter der Kardiomyopathie- und Herzinsuffizienzambulanz, hat diese Expertise vor mehr als 25 Jahren ans Ordensklinikum gebracht. Heute betreut der Kardiologe 59 Patienten im Zuge einer Herztransplantation, welche meist in Wien oder Innsbruck durchgeführt wird. „Ziel ist es, die Patienten nach einer Herztransplantation wieder in ihr normales Leben einzugliedern und dies wohnortnahe.“, erklärt OA Dr. Ebner.

Vor- und Nachsorge bei Herztransplantationen

Einer der ersten Nachsorge-Patienten am Ordensklinikum Linz war Karl Plattner, dessen Spenderherz seit beinahe 30 Jahren in seiner Brust schlägt. „Über 20 Jahre mit einem transplantierten Herzen zu leben, ist heute keine Ausnahme mehr, der Durchschnitt liegt aber bei 16 Jahren,“ sagt OA Dr. Ebner. „Durch die ständige Weiterentwicklung der Nachsorgeuntersuchungen und der Immunsuppressiva wird auch die Lebenszeit eines transplantierten Herzens verlängert.“

Prim. Mag. Dr. Josef Aichinger, Leiter der Abteilung Kardiologie, betont die Wichtigkeit der Vor- und Nachsorge am Ordensklinikum Linz: „In der Vorbereitung zur Herztransplantation geht es um die optimale medikamentöse Therapie, die trotz Pumpschwäche des Herzens die Lebensqualität des Patienten verbessern und den Zeitpunkt der Transplantation möglichst weit hinausschieben kann.“ Nach der Operation stehen der Erhalt der Belastbarkeit des Patienten und die exakte medikamentöse (Immunsuppressive) Therapie gegen eine Abstoßungsreaktion des lebenswichtigen Organs Herz im Fokus der Kardiologen.

Neue Lebensqualität

Karl Plattner verdankt dem Herzen seine gute Lebensqualität und die Tatsache, dass er weiterhin regelmäßig ins Fitnessstudio gehen kann. „Ich war immer positiv zum Leben eingestellt, und vor meiner Erkrankung war ich sehr sportlich – von dem zehre ich heute noch“, schmunzelt der gebürtige Mühlviertler, der seine gewonnene Lebensqualität weiterhin nutzt und viel Zeit mit seiner Tochter, den Enkelkindern und dem Urenkel verbringt.

[M. Binder]

Karl Plattner erfreut sich seit 30 Jahren an seiner verbesserten Lebensqualität.

OA Dr. Christian Ebner, Leiter der Kardiomyopathie- und Herzinsuffizienzambulanz



NEUE SPEZIAL-AMBULANZ

Expertise vor und nach der Lungentransplantation

Seit Mai 2021 gibt es am Ordensklinikum eine Spezial-Ambulanz zur Vor- und Nachsorge von Patientinnen und Patienten, bei denen eine Lungentransplantation notwendig ist bzw. war.

Der Leiter der neuen Spezialambulanz zur Lungentransplantations-Vor- und Nachsorge Prim. Assoz.-Prof. Priv.-Doz. Dr. Christopher Lambers mit den Patienten Erika Hofbauer und Roland Schenk.

Die Transplantation einer Lunge ist die letzte Therapieoption bei fortgeschrittenen chronischen Lungenerkrankungen, wenn die etablierten Behandlungsoptionen ausgeschöpft sind und das Leben der Patienten ohne Transplantation gefährdet ist. Pro Jahr werden in Österreich mehr als 100 Lungentransplantationen an den Universitätskliniken in Wien und Innsbruck durchgeführt. In Oberösterreich sind von solch einem überlebensnotwendigen operativen Eingriff jährlich bis zu 10 Patienten betroffen. Um hier wohnortnahe Spitzenmedizinische Versorgung vor und nach der Transplantation zu ermöglichen, wurde am Ordensklinikum Linz unter der Leitung von Prim. Assoz.-Prof. Priv.-Doz. Dr. Christopher Lambers diese Spezialambulanz geschaffen. „Die Betreuung nach einer Lungentransplantation ist sehr komplex und erfordert

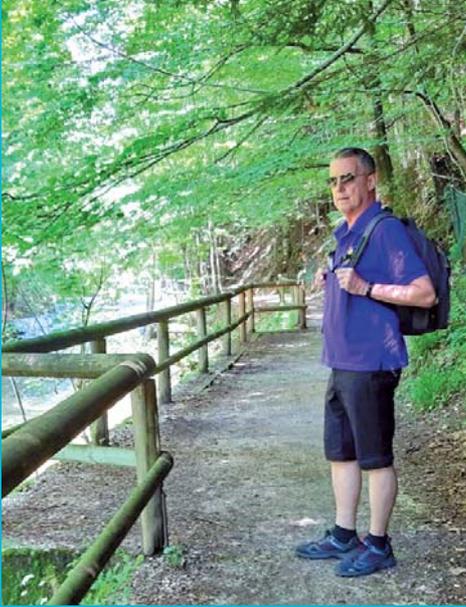
eine langjährige Expertise. Bisher mussten Patienten für die Nachbetreuung, die ein Leben lang notwendig ist, wochen- bzw. monatsweise nach Wien oder Innsbruck pendeln. Um wohnortnahe Spitzenmedizinische Versorgung möglich zu machen, wurde nun die Lungentransplantationsambulanz in unserem Haus als Ergänzung etabliert“, sagt Assoz.-Prof. Priv.-Doz. Dr. Lambers, der vor der Leitung der Pneumologie am Ordensklinikum sieben Jahre lang als Oberarzt für die internistische und pneumologische Betreuung an der klinischen Abteilung für Thoraxchirurgie der Medizinischen Universität Wien tätig war und dort im Lungentransplantationsprogramm mitwirkte.

„Ein so komplexer Eingriff erfordert nicht nur die chirurgische Exzellenz, sondern auch das enge Zusammenspiel mit einer hochspezialisierten pneumologi-

schen und internistischen Expertise. Hier waren wir im Team für alle nicht-chirurgischen Herausforderungen zuständig unter anderem auch das Erkennen von Transplantat-Abstoßung“, so Assoz.-Prof. Dr. Lambers. Die neue Lungentransplantations-Ambulanz bietet nun den Patienten in Linz eine umfangreiche Betreuung nach den neuesten medizinischen Erkenntnissen an. Das hier gebündelte Fachwissen aus dem Bereich Transplantation am Ordensklinikum ermöglicht somit, die Behandlung mit höchster Qualität sicherzustellen.

Gut versorgt in Linz

Ein Patient, der nun die Expertise an der neuen Ambulanz zur Vor- und Nachsorge für Lungentransplantation nutzt, ist Roland Schenk (52). „Ich muss regelmäßig zu Untersuchungen ins Kranken-



Roland Schenk nach seiner zweiten Transplantation.



Erika Hofbauer bekam im Jahr 2000 eine neue Lunge.



Prim. Assoz.-Prof. Priv.-Doz. Dr. Christopher Lambers, Leiter der Pneumologischen Abteilung am Ordensklinikum Linz Elisabethinen.

haus. Für mich als Patient verbessert sich natürlich die Lebensqualität, wenn ich dafür nicht immer nach Wien fahren muss und ich hier gut versorgt werde“, schildert der Linzer, der nun vor seiner dritten Lungentransplantation steht. Mit 33 Jahren nahm bei dem begeisterten Fußballspieler plötzlich die Lungenfunktion rapide ab, die Diagnose lautete Lungen-Fibrose. Nach drei Monaten auf der Spenderliste wurde dem Nichtraucher 2001 zum ersten Mal am Allgemeinen Krankenhaus der MedUni Wien eine Lunge transplantiert. „Alles verlief nach Plan, ich war schnell fit und konnte sogar wieder als Tormann bei meinem Fußballverein weitermachen“, schildert der Linzer, der Obmann des Österreichischen Verbandes der Herz- und Lungentransplantierten ist. Zehn Jahre nach seiner ersten Lungentransplantation folgte 2011 die zweite. „Mein Gesundheitszustand verschlechterte sich, und mir konnte wieder an der MedUni Wien eine Lunge transplantiert werden. Allerdings ging es mir nachher nicht so gut wie beim ersten Mal, aber nach einiger Zeit konnte ich wieder Wandern und Skifahren. Fußballspielen war aber für mich vorbei“, so der zweifache Familienvater, der regelmäßig zur Nachsorge am Ordensklinikum Elisabethinen Linz ist. Seit zwei Monaten steht Roland Schenk nun wieder auf der Spenderliste und ist nun auch zur Vorsorge in Behandlung

bei Assoz.-Prof. Priv.-Doz. Dr. Lambers. „Beim Duschen habe ich es plötzlich gemerkt, dass ich schwer Luft bekomme. Die Möglichkeit der Transplant-Vorsorge nehme ich nun in Linz in Anspruch. Derzeit vermeide ich große Anstrengungen, da ich schon bei der kleinsten Belastung Sauerstoff benötige. Daher arbeite ich zurzeit von Zuhause für meine Firma. Ich freue mich schon auf den Anruf der Uniklinik Wien, wenn eine Spenderlunge für mich gefunden wurde. Dann muss mein Körper das Organ annehmen und wieder trainiert und fit gemacht werden.“

Seine Kollegin aus dem Verband ist Erika Hofbauer. Die 54-jährige aus Eidenberg ist Referentin im Transplantforum und Finanzreferentin im Verein der Herz- und Lungentransplantierten und bekam ihre Lunge 2009 transplantiert. Eine Infektion in ihrer Kindheit hatte zur Folge, dass mit 40 Jahren ihre Lungenfunktion so schlecht war, dass nur mehr eine Transplantation half. „Nach dem Eingriff konnte ich schnell wieder Radeln, Skifahren und Wandern. Ein 2000er geht halt nicht“, sagt die Mühlviertlerin, die eine 29-jährige Tochter hat. Auch sie ist nun froh darüber, so manche ihrer Nach-Behandlungen in Linz in der neuen Ambulanz am Ordensklinikum Linz erhalten zu können.

[A. Fürtauer-Mann]



”

Als Transplantationszentrum für Oberösterreich werden im Ordensklinikum Linz Nierentransplantationen und Transplantationen von Knochenmarkstammzellen durchgeführt. Patienten mit Lungen-, Leber- und Herzerkrankungen werden vor und nach der Transplantation betreut und optimal behandelt.

Dr. Stefan Meusburger, MSc
Geschäftsführer
am Ordensklinikum Linz

“



STAMMZELLENTRANSPLANTATION

Große Fortschritte in der Hämato-Onkologie

Körperfremde Stammzelltransplantationen werden in Oberösterreich ausschließlich im Ordensklinikum Linz Elisabethinen durchgeführt und sind eine der Kernkompetenzen des Krankenhauses. Die Entwicklung auf diesem komplexen Gebiet der Hämato-Onkologie ist innovativ und fordernd.

„Im Jahr 2020 wurden in den zellulären Therapien bei Leukämie, Lymphknotenkrebs oder anderen Krebserkrankungen des Knochenmarks am Ordensklinikum Linz 71 autologe (körpereigene) und 59 allo-

gene (körperfremde) Stammzelltransplantationen durchgeführt. Damit sind wir weiterhin Österreichs größtes Zentrum für diesen medizinisch hochkomplexen Bereich“, sagt Prim. Univ.-Prof. Dr. Andreas Petzer, Vorstand der Abteilungen Interne I für Hämatologie mit Stammzelltransplantation, Hämostaseologie und medizinische Onkologie. In den vergangenen 26 Jahren wurden am Ordensklinikum Linz Elisabethinen mehr als 1.300 Stammzelltransplantationen durchgeführt. „Es konnten große Fortschritte erzielt und somit die Überlebenschancen von Patienten deutlich erhöht werden“, sagt Prof. Dr. Petzer.

Auch im Bereich der neuen Therapien mit außerhalb des Körpers gegen den Krebs scharfgemachten Immunzellen, der sogenannten CAR-T-Zell-Therapie, konnte die Teilnahme an einer internationalen Studie erfolgreich abgeschlossen werden und im Jahr 2020

die CAR-T-Zell Therapie an drei Patientinnen und Patienten in der bereits zugelassenen Indikation bei Wiederauftreten eines aggressiven Lymphdrüsenkrebses erfolgreich etabliert werden. „Die Ergebnisse der international durchgeführten Studie wurden erstmalig am Kongress der Amerikanischen Gesellschaft für Hämatologie im Dezember 2020 präsentiert“, sagt Prim. Univ.-Prof. Dr. Andreas Petzer. Mittlerweile besteht für die Durchführung dieser Therapie als auch in der Beherrschung von Nebenwirkungen ausreichend Erfahrung, im aktuellen Jahr ist mit einer Erweiterung an Zulassungen für die CAR-T-Zell-Therapie zu rechnen. „Nun haben wir wieder die Zusage für eine weitere CAR-T-Zell-Studie zur Behandlung des Multiplen Myeloms erhalten“, freut sich Univ.-Prof. Dr. Petzer.

[A. Fürtauer-Mann]



Wir haben wieder die Zusage für eine weitere CAR-T-Zell-Studie zur Behandlung des Multiplen Myeloms erhalten.

Prim. Univ.-Prof. Dr. Andreas Petzer
Abteilungsleiter Medizinische Onkologie
und Hämatologie



ÖSTERREICHS GRÖSSTE STAMMZELLENTRANSPLANTATIONS-ZENTREN Zahlen 2020

SZT-ZENTRUM	AUTOLOG	ALLOGEN VERWANDT / NICHT VERWANDT	GESAMT- SUMME
Ordensklinikum Linz Elisabethinen, Interne 1 / Hämatologie und Stammzelltransplantation, Hämostaseologie und medizinische Onkologie	71	41 / 18	130
AKH Wien, Universitätsklinik für Innere Medizin I, Knochenmarktransplantation	36	24 / 41	101
LKH Graz, Klinische Abteilung für Hämatologie	50	16 / 29	95
LKH Innsbruck, Universitätsklinik für Innere Medizin V und Pädiatrie inkl. Kinderklinik	39	19 / 23	81
St. Anna Kinderspital Wien	08	08 / 16	32



Die Leber

Liver Care



OÄ Dr.ⁱⁿ Stephanie Hametner-Schreil

Spezialambulanz zur Vor- und Nachsorge bei Lebertransplantationen

Die Leberambulanz ist eine der größten Spezialambulanzen am Standort Barmherzige Schwestern. Dr.ⁱⁿ Stephanie Hametner-Schreil ist Oberärztin und dessen Leiterin. Aktuell hat ihre Funktion interimistisch Ass. Dr. Michael Weitersberger über, bis Dr.ⁱⁿ Hametner-Schreil Anfang September aus ihrer Karenz zurückkehrt. „Die Leberambulanz ist Anlaufstelle für Patientinnen und Patienten mit chronischen oder akuten Lebererkrankungen,“ erzählt Dr.ⁱⁿ Hametner-Schreil: „Bei Verdacht auf unklare Hepatopathie (auffälliger Ultraschall, Laboruntersuchungen), oder bereits diagnostizierter Lebererkrankung wie z.B. Autoimmunhepatitis, metabolischer Fettleber oder Zirrhose erfolgt eine Überweisung zu uns ans Ordensklinikum.“ In der Regel geschieht das durch den Hausarzt, niedergelassene Fachärzte oder Krankenhäuser ohne entsprechende hämatologische Spezialisierung.

Die Aufgabe des Leberambulanz-Teams ist es, abzuklären welche Ursache der Lebererkrankung zu Grunde liegt und den Schweregrad der Erkrankung festzustellen, beziehungsweise das Stadium der Tumorerkrankung abzuklären. Nachdem anhand der Grunderkrankung und Schweregrad die Entscheidung zur Transplantation gemeinsam mit dem Patienten/Patientin getroffen wurde, werden die Patienten und Patientinnen meist stationär aufgenommen um die notwendigen Check-up Untersuchungen für die Transplantationsleistung durchzuführen. Ab dem Zeitpunkt, an dem die Patienten gelistet werden, dauert es in der Regel drei bis sechs Monate, bis die lebensnotwendige OP durchgeführt werden kann. Am Ordensklinikum Linz werden jährlich in etwa 100 Patienten bei der Vor- und Nachsorge betreut. Die Zusammenarbeit mit den drei österreichischen Transplantationszentren Wien, Graz und Innsbruck funktioniert hervorragend. „Mit

jedem dieser drei Zentren besteht eine enge und gute Zusammenarbeit sowie eine tolle Gesprächskultur. Die Patienten können dadurch fast alle Untersuchungen und Therapien direkt bei uns im Haus machen. Das ist gerade in einer solch schwierigen Situation sehr wertvoll“, weiß die Leiterin der Leberambulanz. Unter der Leitung von Prim. Univ. Prof. Dr. Rainer Schöfl arbeitet an der Abteilung für Gastroenterologie ein junges, energiereiches und innovatives Team, das seit kurzem durch Österreichs erste Liver Care Nurse, Denise Schäfer, Bsc verstärkt wird.

In ihrer täglichen Arbeit verfolgt sie einen ganzheitlichen Ansatz: Sie betreut nicht nur die Patienten, sondern auch deren Angehörige, und das über die Grenzen des Krankenhauses hinaus. Durch den Einsatz der Pflegeexpertin werden Informationslücken geschlossen. Das schafft Vertrauen und Sicherheit – mit einem großen Vorteil für die gesamte Versorgung. „Gerade nach einer schlimmen Diagnose ist ein stetiger Austausch mit den Erkrankten und deren engen Angehörigen ausschlaggebend für den Verlauf der Krankheit. Ich bin in regelmäßigem telefonischen Kontakt mit den Patienten und voll aufgeklärt über deren Gesundheitszustand“, sagt Denise Schäfer. „Aber auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den anderen Abteilungen im Haus, wie etwa Radiologie, Chirurgie und Onkologie ist gerade in den Monaten vor einer Transplantation sehr wichtig“, ergänzt Dr.ⁱⁿ Hametner-Schreil: „Bei Leberkrebs muss Sorge getragen werden, dass der Tumor in der Zeit bis zur OP nicht größer wird, um die Transplantation durchführen zu können, dabei ist zügiges, zeitgerechtes und unkompliziertes Arbeiten sehr entscheidend.“

[E. Mathy]



Liver Care Nurse Denise Schäfer, Bsc



HAPPY BIRTHDAY!

Unsere Gastroenterologie wird 20

110.000 endoskopierte Personen in 20 Jahren. Die Interdisziplinäre Endoskopie am Ordensklinikum Linz ist die größte Ambulanz dieser Art des Landes.

Der Bauch ist einer der spitzenmedizinischen Schwerpunkte des Ordensklinikum Linz. Erkrankungen der Bauchorgane und des Verdauungstraktes, von Speiseröhre, Magen und Darm sowie von Leber, Galle und Bauchspeicheldrüse werden in einem hochspezialisierten Team aus Internisten, Onkologen und Chirurgen im Ordensklinikum Linz behandelt. Neben den Krebserkrankungen liegt der Fokus auf der Behandlung von Lebererkrankungen und chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen. Moderne Diagnoseverfahren kommen gemeinsam mit modernen interventionellen und chirurgischen Techniken zum Einsatz. Am 1. Juli feiert die Gastroenterologie ihr 20-jähriges Bestehen.



Ein Blick ins Archiv: Das Team der Gastroenterologie im Jahr 2001.



Eröffnungsfeier: Im Jänner 2019 ist die Gastroenterologie im Zuge der Strategischen Schwerpunktsetzung des Ordensklinikum Linz zu den Barmherzigen Schwestern übersiedelt.

• Von Nahrungsmittelunverträglichkeiten bis hin zu Krebserkrankungen umfasst das Leistungsspektrum unserer Gastroenterologischen Abteilung Diagnose sowie Therapiemöglichkeiten von sämtlichen Erkrankungen der Bauchorgane. Modernste technische Ausstattung und Untersuchungsverfahren kombiniert mit Zusammenarbeit über verschiedene Berufsgruppen und Fachrichtungen hinweg sichern unseren Patientinnen und Patienten beste Diagnose- und Behandlungsmöglichkeiten. Gemeinsam mit der Internen I (Hämatologie & Onkologie) und der Chirurgie betreibt die Gastroenterologie am Ordensklinikum Linz

Barmherzige Schwestern heute das größte Interdisziplinäre Endoskopie-Zentrum Österreichs. „Die Endoskopie spielt in so vielen Teilbereichen der Medizin eine bedeutende Rolle und bietet heute enorme Chancen für Diagnostik und Therapie. Auch die technische Entwicklung schreitet weiter voran. Davon profitieren unsere Patienten, ebenso wie von der kompetenten Betreuung durch unsere Pflegeteams, die sich wertschätzend um die individuellen Bedürfnisse bemühen. Ich bin dankbar, ein Teil davon zu sein“, sagt Abteilungsvorstand Prim. Univ.-Prof. Dr. Rainer Schöfl. „Noch immer ist für mich Gastroenterologie und Hepatologie so spannend wie im Jahr



MEILENSTEINE

2001

1. Juli 2001
Gründung der Gastroenterologischen Abteilung am Krankenhaus der Elisabethinen

Kapselendoskopie (CE) und Ballon-Enteroskopie (DAE) des Dünndarms

2002

Endosonographisch gezielte Feinnadelaspiration (EUS-FNA) und EUS-gezielte Drainagen

2005

Messung des Lebervenenendruckgradienten (HVPG) und transjuguläre Leberbiopsie

2009

Endoskopische Submukosa-Dissektion (ESD): Abtragung von Frühkarzinomen in einem Stück mit dem Ziel des Organerhalts

2010

Zenker Divertikulotomie zur Behandlung von Schluckstörungen

2012

Erste Stuhltransplantation zur Behandlung der rezidivierenden Clostridieninfektion und der schweren Colitis Ulcerosa

2015

Perorale Endoskopische Myotomie (POEM) zur Behandlung der Schluckstörung bei Achalasie

2019

1. Jänner 2019
Übersiedelung der Abteilung ins Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern

LiMAX® Leberfunktionsanalyse zur Vermeidung des postoperativen Leberversagens

2001, als ich die Abteilung übernehmen durfte, ebenso wie 1987, als ich meine Ausbildung als Gastroenterologe begann.“

Eine neue Ambulanz für die Bauchspeicheldrüse

Zusätzlich zur Endoskopie und den bereits seit vielen Jahren sehr gut etablierten Ambulanzen für Magen, Darm und Leber sowie für Stoffwechselerkrankungen wurde am Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern eine neue Ambulanz für die Bauchspeicheldrüse gegründet. Im Frühjahr 2021 nahm die Gastroenterologische Pankreas-Ambulanz – Teil der Magen-Darm-Leber-Ambulanz – ihren Betrieb auf. Der Fokus liegt auf der Frühdiagnose von Tumoren, der Abklärung von Pankreaszysten und in der Behandlung von chronischen Erkrankungen der Bauchspeicheldrüse. „Bauchspeicheldrüsenkrebs endet in den meisten Fällen leider immer noch tödlich. Pankreaszysten, die sich zu Karzinomen entwickeln können, werden oft nur durch Zufall entdeckt. Eine frühzeitige Diagnose kann daher der Entstehung dieser gefährlichen Krebserkrankung vorbeugen“, erklären Abteilungsvorstand Prim. Univ.-Prof. Dr. Rainer Schöfl und Ambulanzeleiterin OÄ Dr.ⁱⁿ Kathrin Oberleitner. „Darüber hinaus liegt der Fokus auf der ganzheitlichen Betreuung von Patienten mit chronischer Pankreatitis, inklusive der Aspekte pankreopriver Diabetes und Mangelernährung durch exkretorische Insuffizienz. Umso wichtiger ist es, dass wir nun eigene Ambulanzzeiten für diese wichtige Patientengruppe etablieren konnten“, sagt OÄ Dr.ⁱⁿ Kathrin Oberleitner.

[M. Winkler]

UNSERE GASTROENTEROLOGIE IN ZAHLEN

2 Stationen
6 Ambulanzen
70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

In 20 Jahren wurden in etwa ...
50.000 Patienten stationär und
400.000 ambulant behandelt,
70.000 Personen gastroskopiert
und 40.000 koloskopiert,
12.000 Polypen entfernt.

“ Mir gefällt die Mischung von der klinischer Tätigkeit Gastroenterologie/Hepatology mit Interventionen in Ultraschall und Endoskopie. Interessant ist der Aufbau der Endokrinologie mit den jüngeren Kolleginnen, speziell auch die Kooperation mit der endokrinen Chirurgie, Urologie und Nuklearmedizin.



OA DR. DIETMAR SCHILLER

“ Die Medizin an unserer Abteilung bleibt nicht stehen, Wissenschaft und Fortschritt sind essentiell. Prof. Schöfl ist vorausschauend und stets bemüht, das neueste Wissen im Bereich der Gastroenterologie im Team zu vermitteln. Es tut sich immer was, das schätze ich sehr.



KORNELIA SÖLLINGER
Sekretariat Abteilungsleitung

“ Die Spezialisierung der Pflege in der Gastroenterologie hat in den vergangenen Jahren enorm an Bedeutung gewonnen. Neben der abwechslungsreichen Arbeit durch das vielfältige Patientengut schätze ich auch den Zusammenhalt in der Abteilung, der sich nicht zuletzt durch viele gemeinsamen Freizeitaktivitäten widerspiegelt.



DGKP GUDRUN REINDL
Bereichsleiterin

“ Noch immer ist für mich Gastroenterologie und Hepatologie so spannend wie im Jahr 2001, als ich die Abteilung übernehmen durfte, ebenso wie 1987, als ich meine Ausbildung als Gastroenterologe begann. Und noch immer sind Menschen ob als Patienten oder als Mitarbeiter so interessant wie damals, als wir gemeinsam begannen, ein Team zu formen und unser Menschenbild des Patienten zu entwerfen.



PRIM. UNIV.-PROF. DR. RAINER SCHÖFL
Abteilungsvorstand



Ready for „Kick-off“

Wie werden Projekte im Ordensklinikum organisiert und durchgeführt, und wer steckt da jetzt eigentlich dahinter?

Projekte-Radar: der Servicebereich Projektmanagement hat immer alle laufenden Projekte am Radar. Das Team achtet darauf, dass die Richtung stimmt, die Ressourcen ausreichen, und es tauscht sich regelmäßig mit der Geschäftsführung (und der KoFu) aus.



Der Servicebereich Projektmanagement v.l.: Andrea Kahr, MSc., Mag.^a (FH) Gabriele Baumgärtel, DI Carmen Hinterobermaier, MSc., Mag.^a (FH) Viktoria Biber, DI Robert Steringer.

Carmen Hinterobermaier ist Leiterin des Servicebereichs Projektmanagement. Sie sieht ihr Team als Co-Piloten und Crew bei einem Flug: „Wir sind da, um das Projekt gemeinsam mit dem Piloten, also dem Projektleiter, zu starten, das Ziel immer im Auge zu haben und gut durch Turbulenzen zu steuern. Ziel ist es, das Flugzeug am Ende des Fluges wieder sicher auf den Boden zu bringen und das Projekt abzuschließen.“

Robert Steringer kümmert sich vorwiegend um Projekte, die die IT betreffen. Er koordiniert, ob Anfragen an die IT direkt bearbeitet werden oder daraus ein neues Projekt entsteht. Mit Ende des Jahres wird Robert Steringer teilweise Aufgaben von Martina Eder übernehmen, die diese Aufgabe aktuell am Standort BHS überhat.

• Durch die Fusion der Barmherzigen Schwestern und dem Krankenhaus der Elisabethinen zum Ordensklinikum Linz wurde nicht nur aus zwei Krankenhäusern eines: auch Abteilungen und Stationen wurden teilweise zusammengelegt, umgesiedelt oder neu eingegliedert. „Diese Fusionsprojekte haben natürlich einen Grund und werden nicht einfach so durchgeführt: es geht darum, in unserem Krankenhaus bestimmte medizinische Schwerpunkte zu setzen und Strategien zu verfolgen“, sagt DI Carmen Hinterobermaier, MSc., Leiterin des Servicebereichs Projektmanagement. Das fünfköpfige Team, neben Carmen Hinterobermaier, MSc. bestehend aus Mag.^a (FH) Viktoria Biber als ihre Stellvertreterin, Mag.^a (FH) Gabriele Baumgärtel, Andrea Kahr, MSc. und DI Robert Steringer, unterstützt sowohl medizinische als auch nicht-medizinische Abteilungen bei

der effizienten Umsetzung von Projekten. Damit bei diesen Projekten alles glatt läuft, gibt es den Servicebereich Projektmanagement, der für beide Standorte die zentrale Anlaufstelle für interne und häuserübergreifende Projekte ist. Besonderes Augenmerk liegt in der Planung, Organisation und Steuerung von Projekten sowie deren Überwachung und Evaluierung.

Ein Servicebereich für das gesamte Ordensklinikum Linz

Der Servicebereich Projektmanagement ist physisch zwar am Standort Elisabethinen angesiedelt, koordiniert aber Projekte im gesamten Ordensklinikum und ist für beide Standorte die zentrale Anlaufstelle für Projektmanagement-Agenden.

[M. Binder]



Angeborene Fehlbildungen der Nieren und der Harnwege erfordern von Anfang an die intensive interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den Spezialisten der Kindernephrologie und der Kinderurologie. Das Ordensklinikum Linz bietet europaweit Expertise, um komplexe kinderurologische Erkrankungen zu behandeln, wie das Beispiel einer jungen Patientin aus Bulgarien zeigt.

Glücklich über die gelungene Behandlung am Ordensklinikum Linz: Yoana und ihre Mutter Svetlana Mavrova.

lichen Schäden an den Nieren führen. Durch den Blasenhochdruck entsteht ein Rückfluss des Harns in die Nieren, oftmals bilden sich Keime, oder der Harn wird sogar eitrig. Dies führt zu Narben an den Nieren und kann das Organ massiv schädigen. Bei Nichtbehandlung oder zu später Behandlung müssen Kinder oft in jungen Jahren bereits zur Dialyse.

So auch die 8-jährige Bulgarin Yoana Balabanova, hätte sie am Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern nicht eine künstliche Blase bekommen, die ihre Nieren vor weiteren Schäden schützt. „Im Fall von Yoana waren die Nieren aufgrund der Blasenfunktionsstörung schon beschädigt. Ohne Operation wäre sie in den kommenden Jahren auf eine Dialyse angewiesen“, betont Abteilungsleiter Prim. Univ.-Doz. Dr. Josef Oswald. In einem siebenstündigen Eingriff wurde der jungen Patientin eine „künstliche Blase“ eingesetzt, die aus der Schleimhaut des Dünndarms geformt wurde. „Die sogenannte Blasenaugmentation bedeutet eine Erweiterung der Harnblase mit Teilen des Dünndarms, um

GEFRAGTE EXPERTISE IN EUROPAS GRÖSSTEM ZENTRUM FÜR SELTENE KINDERUROLOGISCHE ERKRANKUNGEN

Künstliche Blase bewahrt junge Patientin vor Dialyse



Urotherapeutin Anita Silye lernt Yoana spielerisch den Selbstkatheterismus.

das Blasenvolumen zu erhöhen und damit den Druck in der Harnblase zu senken, wodurch der Rückfluss in die Nieren verhindert und eine kontinente Harnblase geschaffen wird“, erklärt Prim. Oswald den Eingriff.

Erhalt der Nierenfunktion und neue Lebensqualität

Für die junge Patientin bedeutet dies den Erhalt ihrer Nierenfunktion und einen enormen Gewinn an Lebensqualität. An der „Blasenschule“ der Kinderurologie des Ordensklinikum Linz lernt sie nun gemeinsam mit der Urotherapeutin Anita Silye ihre neue Blase mittels Selbstkatheterismus ohne fremde Hilfe, und vor allem schmerzfrei zu entleeren. „Wir sind sehr begeistert und dankbar für die Behandlung, die Yoana erleben durfte. Wenn wir einen Preis vergeben könnten, dann ginge der an Primar Oswald und sein Team“, freut sich Svetlana Mavrova über die gelungene Behandlung ihrer Tochter.



Prim. Univ.-Doz. Dr. Josef Oswald, FEAPU, Abteilungsvorstand Kinderurologie Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern

Kinder mit einer angeborenen urologischen Erkrankung werden am Ordensklinikum Linz ganzheitlich betreut. Aufgrund der Komplexität dieser Erkrankungen ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit unterschiedlicher Fachbereiche essentiell. Bei schweren Fehlbildungen sind chirurgische Eingriffe an Harnröhre, Blase, Harnleiter oder Niere notwendig, um die Funktion des wichtigen Entgiftungsorgans aufrechtzuerhalten.

Ein solcher Eingriff wurde zum positiven Wendepunkt im Leben einer jungen Patientin aus Bulgarien. Die 8-jährige Yoana Balabanova aus Sofia leidet an einer neurogenen Blasenfunktionsstörung. Ursächlich dafür ist eine unzureichende Nervenversorgung der Harnblase und des Blasenschließmuskels infolge einer angeborenen Rückenmarksfehlbildung. An der Kinderurologischen Abteilung des Ordensklinikum Linz wurde ihr eine künstliche Blase aus Dünndarm eingesetzt. Eine Operation, die die junge Patientin vor der Dialyse bewahrt.

Kinder mit neurogener Blasenfunktionsstörung haben Probleme bei der Blasenentleerung, neigen zu unkontrolliertem Urinverlust und leiden nicht selten unter Blasenhochdruck. Die sogenannte „neurogene Blase“ bedeutet einen enormen Leidensdruck für die kleinen Patienten und kann zu lebensgefähr-

[M. Winkler]

Wenn der Job zur Herzensangelegenheit wird

ASTRID DUNHOFER
Funktionsorganisatorin
Urologische Ambulanz

Berührungspunkte zur Pflege hatte Astrid Dunhofer nie. Zeit ihres Lebens hatte die 41-jährige in der Privatwirtschaft gearbeitet, zuletzt war sie in einem größeren Unternehmen für die Großkundenabrechnung zuständig. Das änderte sich, als ihre Tochter im Alter von zwölf Jahren schwer erkrankte.



„Mit meinem früheren Job war ich eigentlich zufrieden. Ich arbeitete viel mit dem Controlling zusammen, habe Fortbildungen im Logistikbereich absolviert“, erzählt Astrid Dunhofer. Ihr Leben änderte sich 2011 schlagartig, als ihre Tochter im Alter von zwölf Jahren plötzlich eine Krebsdiagnose erhielt. Sie litt an dem Non-Hodgkin-Lymphom, zudem wurde auf der Lunge ein Tumor unbestimmter Art entdeckt. Es folgten Krankenhausaufenthalte, Therapien, zahlreiche Gespräche mit Ärzten und Pflegekräften. „Plötzlich war ich nicht nur Mutter, sondern auch

Pfegerin“, berichtet Astrid Dunhofer. „Ich lernte, wie man Injektionen setzt und onkologische Patienten zu Hause pflegt.“ Besonders geholfen haben ihr in dieser Zeit intensive Gespräche mit Pflegekräften. „Ich habe so viele Pflegerinnen kennengelernt, die sich liebevoll um meine Tochter gekümmert haben und uns einfach nur durch Zuhören so viel Kraft und Motivation geschenkt haben. Irgendwann kam der Moment, in dem ich mir dachte: Das kann ich auch!“ Astrid Dunhofer traf eine Entscheidung. „Durch die Krankengeschichte meiner Tochter wurde mein Wunsch immer größer, etwas zurück zu geben.“ Die Linzerin kündigte ihren Job und startete am BFI die dreijährige Ausbildung zur Diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegerin. „Selbstverständlich ist es nicht einfach, mit 36 Jahren noch einmal eine völlig neue Ausbildung zu beginnen. Aber das war eine bewusste Entscheidung und absolut richtig“, ist Astrid überzeugt.

Seit April 2019 ist sie im Ordensklinikum Linz Elisabethinen auf der Uro-

logischen Ambulanz als stellvertretende Funktionsorganisatorin tätig. Ein Aufgabenbereich, in dem sie ihre bisherige Berufserfahrung mit der Pflege vereinen kann. „Von meinen Logistik-Kenntnissen kann ich im Spital durchaus profitieren, insbesondere wenn einmal schnell ein Plan B gefunden werden muss“, berichtet die 41-jährige. Am Wichtigsten sei ihr aber der Patientenkontakt. „Ich habe mich bewusst für diese Stelle entschieden, weil wir auf der Urologischen Ambulanz viel Kontakt zu Onkologischen Patienten haben. Dadurch, dass ich lange meine Tochter gepflegt habe, kann ich mich in die Lage der Betroffenen und Angehörigen hinein fühlen und ihnen Ratschläge geben, die auch uns damals geholfen haben. Sehr oft ist es eine riesen Stütze, einfach nur zuzuhören. Das ist für mich einfach eine Herzensangelegenheit“, sagt Astrid Dunhofer. Sie lächelt.

[M. Winkler]



DGKP GOTTFRIED WIESER

Anästhesiepfleger
Abteilung Anästhesie

Vom Konstruktions- schlossler in die Anästhesie

Wenn man so will, dann hat Gottfried Wieser eigentlich immer schon am Standort der Barmherzigen Schwestern gearbeitet. Der gelernte Konstruktionsschlossler hat immer wieder bei Projekten vor Ort mitgearbeitet und lernte so das Haus kennen. Nach fünfzehn Jahren in diesem Beruf schlug er als zweiten Bildungsweg jenen als Anästhesiepfleger ein und machte seine Ausbildung bei den Barmherzigen Schwestern, wo er weiter tätig blieb.

Vom Konstruktionsschlossler zum Anästhesiepfleger – auch wenn sich diese Veränderung anfangs etwas ungewöhnlich anhört, so ist es doch gar nicht so abwegig, meint DGKP Gottfried Wieser: „Das Handwerkliche und das Technische haben mich immer schon fasziniert, und in der Anästhesiepflege ist vor allem auch technisches Verständnis gefragt. Natürlich hat mich auch der soziale Aspekt zu meinem zweiten Bildungsweg bewegt.“ Die Begeisterung für die Pflege und das Soziale hat Gottfried Wieser bereits mit 20 Jahren im Zivildienst beim Samariterbund in Alkoven entdeckt. Die Entscheidung, seine Arbeit als Konstruktionsschlossler niederzulegen, fiel aber erst knapp zehn Jahre später, dann hieß es für den leidenschaftlichen Handwerker noch einmal die Schulbank zu drücken.

Die Ausbildung zum diplomierten Gesundheits- und Krankenpfleger und später die Zusatzausbildung zum Anästhesiepfleger absolvierte Gottfried Wieser am Vinzentinum in Linz. Vor allem die tolle Klassengemeinschaft und die kompetenten Lehrer blieben von dieser Zeit in Erinnerung. „Unsere Klasse war bunt durchgemischt, sowohl was die Geschlechter betrifft, als auch das Alter – wobei ich mit 29 Jahren schon der Klassenälteste war,“ sagt der verheiratete Vater zweier Söhne zwinkernd. „Der intensive Austausch mit den Klassenkameraden, von denen sich auch andere am zweiten Bildungsweg befanden, machte die Ausbildungszeit zu einer ganz besonderen.“

Der Zusammenhalt der Klasse hält auch bis heute an, immerhin arbeiten mit DGKP Gottfried Wieser noch drei andere Kollegen in der Abteilung Anästhesie am Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern.

[M. Binder]

Pfleger mit Herz

Mounzer Al Haji ist Oberösterreichs Pfleger mit Herz und kommt aus dem Ordensklinikum Linz Elisabethinen.



Mounzer Al Haji

„Es erfüllt mich mit Freude, Menschen zu pflegen, auf sie einzugehen und sie ein Stück ihres Weges zu begleiten. Die gegenseitige Wertschätzung, die ich in meinem Beruf erfahre, bestärkt mich immer wieder in meinem Tun. Die empfangene Dankbarkeit macht glücklich, wärmt die Seele und motiviert mich sehr, meinen Dienst am Nächsten auszuüben“, so Mounzer Al Haji, „Pfleger mit Herz“ 2020 in der Kategorie „Pflege- und Betreuungsberufe“ aus Oberösterreich.

Mounzer Al Haji kam vor wenigen Jahren aus Syrien nach Österreich. Der 28-jährige hatte in Syrien seine Ausbildung zum Krankenpfleger fast fertig abgeschlossen, musste aber in Österreich erneut von vorne starten und lernte dazu täglich bis zu acht Stunden Deutsch. Mounzer Al Haji ist verheiratet und hat eine vierjährige Tochter. Am Ordensklinikum Linz Elisabethinen arbeitet er in der Abteilung Pneumologie. Mounzer wurde von einer pensionierten Kollegin für die Auszeichnung „Pfleger*in mit Herz“ nominiert.

[M. Binder]



Um nach akuten Erkrankungen, Operationen oder Stürzen wieder in den Alltag zurückzufinden, benötigen vor allem ältere Menschen oft Unterstützung in Form geriatrischer Mobilisation. Idealerweise zuhause, in der gewohnten Umgebung.

BESSER ZUHAUSE

Selbstständig und mobil in den eigenen vier Wänden

Viele Befragungen bestätigen, dass ältere Menschen vorzugsweise zuhause gepflegt werden wollen und dass sie nach einem Krankenhausaufenthalt möglich bald wieder in ihre eigenen vier Wände zurückkehren möchten. Ein Projekt, das 2017 ins Leben gerufen wurde, um Menschen nach längerer Krankheit wieder auf ein möglichst selbstständiges Leben vorzubereiten, und das in der gewohnten Umgebung, findet großen Anklang bei den betreuten Personen, aber auch bei deren Angehörigen.



„Besser zuhause ist die ideale Ergänzung zum stationären Betrieb und ermöglicht eine Nachbetreuung von Patienten mit entsprechenden Bedürfnissen bzw. die frühere Entlassung nach Hause. Insbesondere im Coronajahr – in der unsere geriatrische Abteilung als einzige in OÖ durchgehend geöffnet war, hat es einen wichtigen Teil der Versorgung von geriatrischen Patienten übernommen.“

OA DR. HENDRIK KOLLER
Leiter Akutgeriatrie



Das eingespielte Team von „Besser zuhause“ betreut Patienten in den eigenen vier Wänden.

DAS SAGEN THERAPEUTINNEN

Alt zu werden bedeutet oft auch das Auftreten einer Vielzahl von Krankheiten und damit die Notwendigkeit von Krankenhausaufenthalten. So erwerben die Menschen im Laufe ihres Lebens unterschiedliche Leiden und Gebrechen, die mit jenen Einschränkungen kombiniert werden, die praktisch nur im höheren Alter auftreten, wie Demenz, Stürze, allgemeine Schwäche usw. Neben dem Wunsch der bestmöglichen Heilung und Genesung spielen für die älteren Patienten vor allem die Wiedererlangung der Mobilität und die Selbständigkeit eine zentrale Rolle.

Diesem Bedürfnis wurde mit der Gründung von „Besser zuhause“, der mobilen geriatrischen Mobilisation nachgekommen. Das Besondere an diesem Programm ist, dass sämtliche Maßnahmen und Therapieeinheiten zuhause stattfinden, also in der gewohnten Umgebung. Dabei kann es sinnvoll sein, dass auch die Angehörigen anwesend sind. Sie erhalten wertvolle Anleitungen und Tipps, wie sie den Patienten bei Alltagstätigkeiten wie Ankleiden, Körperpflege, aber auch beim Umgang mit Hilfsmitteln unterstützen können. Was genau erreicht werden soll, wird von einem Facharzt in einem individuellen Behandlungsplan festgelegt.

Die zur Erreichung des Therapieziels nötigen Experten besuchen dann die Patienten in deren Wohnung. Insgesamt stehen sieben Therapieplätze zur Verfügung, wobei jeweils 13 Doppelseinheiten verteilt über durchschnittlich sechs Wochen zu absolvieren sind.

„Bisher haben wir 251 Patienten betreut und durchwegs positive Rückmeldungen von unseren Klienten erhalten“ freut sich Birgit Pöppel. Sie ist Koordinatorin von „Besser zuhause“ und kann zum Beweis eine dicke Mappe mit Dankschreiben vorlegen. Viele der betreuten Patienten schildern darin das Glück, das sie durch das Wiedererlangen ursprünglicher Fähigkeiten erfahren haben und wollen dieses Glück mit dem Ärzte- und Therapeutenteam teilen.

Kleine Erfolge mit großer Wirkung

Was vielleicht für Außenstehende ganz und gar nicht aufregend erscheinen mag, ist für Betroffene aber oft ein großer Schritt zurück in das gewohnte Leben.

Die meisten Patienten werden von den Stationen des Ordensklinikum Linz Elisabethinen zugewiesen und sind wegen einer bestimmten Erkrankung hier aufgenommen worden, die restlichen Patienten kommen über die geriatrische

Ambulanz. Bei einem langen Aufenthalt oder nach einer Operation verlieren sie dann oft ihre Alltagsfähigkeiten und sind geschwächt. Das Sturzrisiko steigt und die Fähigkeit, für sich selbst zu sorgen, geht verloren.

Umso wichtiger ist es, die beim Assessment erkannten Defizite wieder zu beheben. Diese können medizinische Ursachen haben, von Schmerzzuständen herrühren, aber auch von sensorischen Störungen. Häufig liegen auch soziale und emotionale Probleme vor. Und weil im Alter meistens viele Medikamente eingenommen werden müssen, werden auch Dosierfehler, Wechselwirkungen und Kontraindikationen überprüft.

Das Therapeutenteam besteht aus drei Physiotherapeuten, drei Ergotherapeuten, zwei Diätologinnen, einer Psychologin, einer klinischen Pharmazeutin und drei Ärzten. Die Koordinatorin kümmert sich um die Termine und den reibungslosen Einsatz der Experten.

„Mich freut besonders, dass unser Team so perfekt zusammenarbeitet. Ich könnte mir keine bessere Arbeit vorstellen. Alle können frei arbeiten, werden anerkannt und gehört. Für mich ist das Arbeiten in und mit diesem Team sehr wertvoll“, sagt Birgit Pöppel.

Dankbar für die respektvolle, wertschätzende und kollegiale Zusammenarbeit mit den Ärzten der Akutgeriatrie, allen voran OA Dr. Koller, der sowohl die Akutgeriatrie und auch „Besser zuhause“ leitet, zeigt sich das ganze Team. „Das gemeinsame Miteinander ist uns sehr wichtig und auch die Kommunikation auf Augenhöhe!“

Wenn zum Beispiel ein Patient nach zwei Jahren das Haus erstmals wieder verlassen kann, weil er vorher Angst vor der großen Stiege hatte und auf der Parkbank vor seinem Haus wieder Platz nehmen kann, dann ist das ein großer Erfolg, über den sich auch die Therapeuten freuen.

[G. Kolb]

Seit heuer unterstützt auch die Diätologie das Projekt und schließt damit eine Lücke. Ernährung ist für die Verbesserung der Muskelkraft, der Mobilität und der Selbstständigkeit ganz besonders wichtig.



Das Arbeiten im direkten Wohnumfeld bringt mich näher zu den Anliegen der Klienten. Er/Sie stellt viel häufiger Fragen, und Lösungen können so gleich konkret gefunden werden. Oft sind Angehörige anwesend, die bei der Evaluierung und Umsetzung helfen. Ein Blick in den Kühlschrank erleichtert es, mir ein genaues Bild zu machen. Die Bereitschaft zur Veränderung ist eher gegeben.

ELISABETH PROYER
Diätologin

Die Ergotherapie und die Physiotherapie schneiden ein maßgenaues Programm, für ältere Patienten, die nach einem beschwerlichen Krankenhausaufenthalt entsprechend geschwächt sind.



Als Ergotherapeutin macht die Betreuung der Patienten zuhause im eigenen Umfeld am meisten Sinn. Egal ob es um Adaptierung des Umfelds geht, um Stürze zu vermeiden, oder das Einüben von Aktivitäten des täglichen Lebens der Betroffenen. Es ist genügend Therapiezeit einkalkuliert, um z.B. mit den Patienten eine Mahlzeit zu bereiten, Einkaufen zu gehen oder eine Straßenbahnfahrt mit dem neuen Rollator zu üben. Auch die tierischen Mitbewohner sind oft mit dabei. Das macht die Arbeit bei „Besser zuhause“ für mich so abwechslungsreich und wertvoll.

LISA AICHINGER
Ergotherapeutin

Das Training kann zuhause noch besser an die Alltagsziele angepasst werden und motiviert die Patienten so noch viel mehr. Es ist schön zu sehen, wie die Patienten immer selbstständiger werden und an Lebensqualität gewinnen.



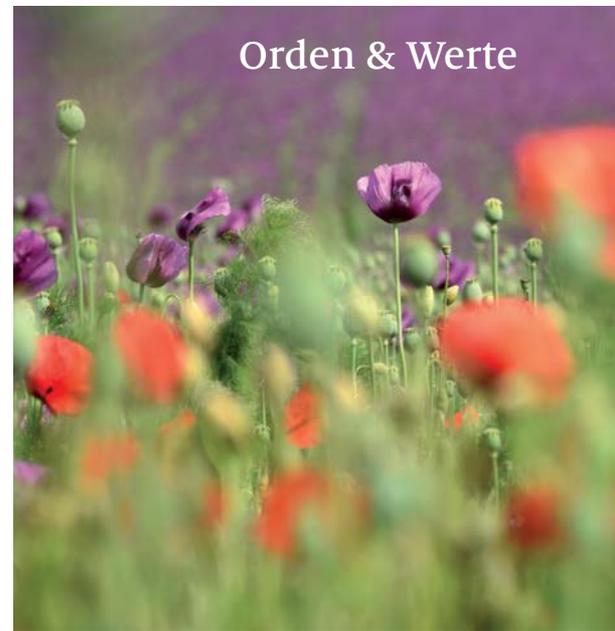
KATRIN WIMMER
Physiotherapeutin



Wovon lassen wir uns anstecken?

Seit über einem Jahr begleiten sie uns auf Schritt und Tritt und bilden die Grundlage für jenen statistischen Messwert, an dem sich unser ganzes Leben derzeit auszurichten scheint: die Ansteckungszahlen. Unsere Welt ist aber nicht nur am Coronavirus erkrankt. Es verbreiten sich ebenso die Ansteckungen hasserfüllter Ideologien, die von der Angst profitieren: Populismus, Nationalismus, religiöser Fundamentalismus, Fake News, Verschwörungstheorien und das apokalyptische Erschrecken vor der Zukunft. So formuliert es Tomáš Halik, Professor für Soziologie und Pfarrer der Akademischen Gemeinde in Prag in seinem Buch „Die Zeit der leeren Kirchen.“

Gibt es für dieses düstere Ansteckungsszenario auch eine Art „Gegenansteckung“? Vor kurzem feierten wir das Pfingstfest. Das überlieferte Geschehen berichtet von einer anderen Art der Ansteckung, die Mut machen kann.



- Rufen wir uns die Geschichte in
- Erinnerung: Die Euphorie der
- Jünger über die Auferstehung

Jesu ist verfliegen. Die nach-
österlichen Begegnungen des Aufer-
standenen mit den Jüngern wirken zwar
noch nach, sind aber Geschichte. Er ist
nicht mehr unter ihnen. Was soll jetzt
werden? Desillusioniert und angsterfüllt
sitzen sie zusammen hinter verschlos-
senen Türen, als plötzlich ein Brausen
das Haus erfüllt und Zungen wie von
Feuer sich auf sie verteilen. Aus einer
ängstlichen Schar werden auf einmal mutige Leute, die hinausgehen und allen
erzählen, was sie innerlich so sehr bewegt. Plötzlich sehen sie alles ganz klar und
können sich verständlich machen. Vom Heiligen Geist erfüllt sprechen sie die
Sprachen ihrer Zuhörerschaft. Und obwohl sie von manchen für betrunken gehalten
werden, werden sie doch von den meisten sehr gut verstanden, weil der Funke der
Begeisterung übergelassen ist: das Leben hat den Tod besiegt, Gottes eigener
Sohn hat es uns vorgelebt, und diese Gewissheit verwandelt Verzweiflung in Zu-
versicht und gibt jedem Leben einen ganz neuen Sinn.

Damit steht diese Erzählung im Gegensatz zur babylonischen Sprachverwirrung
rund um den Turmbau zu Babel, wie es im Alten Testament beschrieben ist. Weil
die Menschen jedes Empfinden für das rechte Maß verloren haben und sich selbst
Gott gleichsetzen, verwirrt er ihre Sprache und zerstreut sie in alle Welt.

ZWEI BILDER AUS DER BIBEL, DIE UNS ANGESICHTS DER HERAUSFORDERUNGEN UNSERER ZEIT GUTE DENKANSTÖSSE GEBEN KÖNNEN:

Es fällt uns wohl nicht schwer, die Pandemie und ihre weltweiten Folgen mit dem
Turmbau zu Babel zu assoziieren. Wir wissen zwar nicht erst seit Corona, dass unsere
Welt sehr verletzlich ist, das Virus hat uns aber – um noch einmal mit Tomáš Halik
zu sprechen – von der vermessenen Vorstellung geheilt, dass wir allein die Regie
führen über die Welt und das Leben, die Natur und die Geschichte. Die Erzählung
vom Pfingstgeschehen mag uns daran erinnern, dass es in aller Verschiedenheit
unserer Existenzen ein gemeinsames Verstehen geben kann, das einen frischen Geist
der Solidarität und der Veränderung entfachen und befeuern kann, den die Welt
so dringend braucht. Dieser Geist mag nicht immer mit Getöse daherkommen,
sondern sich auch leise und bescheiden bemerkbar machen, aber hör- und spürbar
ist er doch.

Lassen wir uns also anstecken und inspirieren von Menschen, die sich um diesen
Geist bemühen. Wir finden sie überall und kennen sie – an unserem Arbeitsplatz,
in unseren Familien, im Freundes- und Bekanntenkreis, und darüber hinaus an vielen
anderen Orten, wo wir miteinander kommunizieren. Werden wir sensibel für die
vielen kleinen Dinge, die im nicht biologischen Sinn ansteckend sind, mühelos
von Mensch zu Mensch überspringen und eine gute Dynamik entstehen lassen:
Lebensfreude, Herzlichkeit, Begeisterung, ein unerwartetes Lächeln, eine gute Idee,
ein tiefgehendes Gespräch, eine ehrliches Lob, eine fröhliche Stimmung, ein
aufmunterndes Wort, eine wertschätzend formulierte Meinung, ein aufrichtiges
Danke – führen Sie diese Liste in Gedanken selbst weiter.

Auch unser Glaube kann anstecken. Oft sind es unerwartete Momente oder
Begegnungen, die uns spüren lassen, dass wir geliebt, getragen und gehalten sind
in der Liebe Gottes.

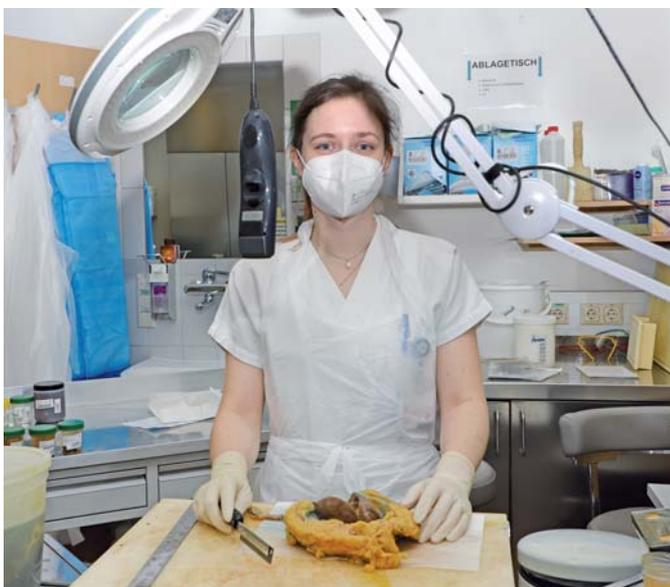
UND NOCH EIN LETZTER GEDANKE:

**Steht nicht auch unser Ordensklinikum auf den Fundamenten von vielen
Frauen, die sich vom Geist der Nächstenliebe anstecken ließen?**

Fachärzte to be

Medizinstudium, Famulaturen und die ersten Monate des Klinisch-Praktischen Jahres (KPJ) sind geschafft. Doch nach der Ausbildung ist oft vor der großen Ratlosigkeit. Wo liegen meine Fähigkeiten? Welche Fachbereiche interessieren mich? Wie stelle ich mir meinen künftigen Arbeitsplatz vor?

Jungmediziner stehen nach der Basisausbildung vor einer großen Entscheidung. Oft fehlt der nötige Überblick, oder sie konnten während ihrer Uni- und Ausbildungszeit nur unzureichend Einblick in mögliche Arbeitsfelder erlangen. In den kommenden Ausgaben unserer Mitarbeiterzeitung stellen wir junge Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen medizinischen Fachbereichen vor, die uns erzählen, was sie an ihrer Arbeit fasziniert, und warum ihre Wahl aufs Ordensklinikum Linz gefallen ist.



ASS. DR.^{IN} SARAH MÜHLBÖCK · Pathologie

„In der Pathologie komme ich mit beinahe jeder Fachrichtung in Kontakt und schätze dabei die interdisziplinäre Zusammenarbeit sowie die geregelten Dienste von Montag bis Freitag“, erzählt die 27-jährige Assistenzärztin Dr.ⁱⁿ Sarah Mühlböck.

Die Niederösterreicherin startete im Jänner 2019 mit ihrer Basisausbildung am Ordensklinikum Linz und begann im Anschluss ihre Facharztausbildung in der pathologischen Abteilung am Standort Barmherzige Schwestern. Zu ihren Hauptaufgaben zählt unter anderem die Tumoruntersuchung, betont Dr.ⁱⁿ Mühlböck: „Meine Arbeit ist sehr tiefgehend, so ist es für mich wahnsinnig spannend zu sehen, wie sich beispielsweise ein entnommenes Tumorgewebe verhält“. Zu Beginn ihrer medizinischen Karriere wollte Dr.ⁱⁿ Mühlböck eigentlich Radiologin werden, jedoch konnte sie sich nach ihrem Klinisch Praktischen Jahr doch mehr für die pathologische Fachrichtung begeistern.

Das Studium in Wien erfolgreich abgeschlossen, auf der Suche nach einem geeigneten Krankenhaus, mit guter Anbindung zum Wohnort Amstetten, stieß sie auf das Ordensklinikum. „Da ich jeden Tag von Amstetten pendle und unbedingt in ein großes Haus mit medizinischer Spitzenleistung wollte, war das Ordensklinikum, als onkologisches Leitspital, eine super Möglichkeit für mich“, ergänzt sie. Die freien Wochenenden nutzt die Assistenzärztin außerdem für ihre zweite große Leidenschaft, die Musik. Bereits im Alter von fünf Jahren begann sie Flöte zu spielen, heute spielt sie Fagott und ist Teil einer Musikkapelle in ihrem Heimatort. ●

[E. Mathy]



ASS. DR. STEFAN SIEGHARTSLEITNER · Kardiologie

Auch wenn das Herz für die Technik schlägt, kann der Weg in die Medizin genau der Richtige sein – vor allem wenn es um die Kardiologie geht, meint Ass. Dr. Stefan Sieghartsleitner.

Seit 2015 ist der Hobby-Sportler am Ordensklinikum Linz Elisabethinen und macht seinen Facharzt in Kardiologie. Dem Ordensklinikum ist Stefan Sieghartsleitner aber schon seit seiner Diplomarbeit treu, diese schrieb er nämlich in Zusammenarbeit mit der kardiologischen Abteilung am Standort Barmherzige Schwestern, wo er auch das klinisch-praktische Jahr absolvierte. „Die Kardiologie und vor allem der technische Aspekt davon haben mich schon im Studium fasziniert, hier am Ordensklinikum lässt sich beides gut vereinen“, schwärmt Dr. Sieghartsleitner, der auch gerne mal was Neues wagt: „Innovationen und neue Projekte – z.B. mit künstlicher Intelligenz – spielen eine große Rolle und werden in der Abteilung immer gefördert.“

Der gebürtige Mollner ist nach seinem Abschluss auf der HTL Steyr für Fahrzeugtechnik erst durch seine Zeit als Sanitäter beim Bundesheer in Hörsching auf den Geschmack einer medizinischen Ausbildung gekommen. Gemeinsam mit anderen Bundesheerkollegen hat er sich dann dem Medizin-Aufnahmetest gestellt. „Die Zeit beim Bundesheer verändert einen – bei mir hatte das auf jeden Fall etwas Positives; danach ging es nämlich nach Wien zum Medizinstudium“, sagt der 32-jährige, der seinen Urlaub gerne mit Freunden auf einem Hausboot verbringt. ●

[M. Binder]



Neues Talk-Format

Derzeit noch als Video-Format und mit gebührendem Sicherheitsabstand: Dr. Stefan Meusburger im Gespräch mit dem neuen Lungenprimar Dr. Christopher Lambers und seinem Vorgänger Dr. Josef Bolitschek.

Es sind die persönlichen Begegnungen und die gemeinsamen Feiern, die unser Miteinander ausmachen und die uns im vergangenen Jahr so besonders gefehlt haben. Präsenzveranstaltungen konnten während der Pandemie nicht abgehalten werden und traditionelle Feste und Feiern mussten entweder abgesagt werden, nachdem sie anfänglich im Glauben an eine rasche Verbesserung der Lagemeinmals verschoben wurden,

oder durch neue Formate ersetzt werden. Beinahe jede Zusammenkunft, vom Mitarbeiterforum bis zur Weihnachtsfeier, war von den Einschränkungen und Vorgaben der Gesundheitsbehörden betroffen.

In diesen Monaten haben wir einige Primarii in die Pension verabschiedet und neue in unserem Haus begrüßt. Um die Verabschiedungen und Begrüßungen im ganzen Ordensklinikum würdig zu begehen, haben wir sie in Form

eines Video-Talks gestaltet, welcher derzeit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern via Intranet zugänglich gemacht wird.

Für die Zeit nach der Pandemie und sobald es die Lage erlauben wird, freuen wir uns schon heute auf ein Willkommens-Format in Präsenz mit geselligem Festakt, im Beisein von Familienmitgliedern, Kollegen und Mitarbeitern.

[G. Kolb]

Wir gratulieren herzlich zur Habilitation!

OÄ Priv.-Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Veronika Buxhofer-Ausch, Fachärztin der I.Internen Abteilung für Hämatologie & Onkologie am Ordensklinikum Linz Elisabethinen, hat als eine der ersten Medizinerinnen ihre Habilitation auf der Medizinischen Fakultät der JKU Linz abgelegt. Die Habilitationsschrift wurde zum Thema „Einfluss der Leuko- und Thrombozyten auf thromboembolische Ereignisse bei Philadelphia-negativen myeloproliferativen Erkrankungen“ aufbereitet. Die Habilitationskommission der JKU verlieh OÄ Priv.-Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Buxhofer-Ausch die Lehrbefugnis für das Fach Innere Medizin.



OÄ Priv.-Doz.ⁱⁿ
Dr.ⁱⁿ Veronika
Buxhofer-Ausch

Linz nicht missen möchte, pendle ich mit dem Zug täglich zwischen Linz und Wien hier her“, so OÄ Buxhofer-Ausch.

[L. Stallinger]



DAS INTERAKTIVE
ONLINE-QUIZ MIT
REALEN FÄLLEN

OA Dr. Matthias Kölbl

Emergency Zoom

Die studentische interdisziplinäre notfallmedizinische Union Linz, kurz SINUS Linz, engagiert sich für mehr Wissen über Notfallmedizin. Gemeinsam mit OA Dr. Matthias Kölbl, Leiter der Notfallambulanz am Standort Elisabethinen, wurden bereits drei „Emergency Zoom“ initiiert. Das Ordensklinikum unterstützt den Verein „SINUS Linz“ durch Technik und Raum für die Aufzeichnung. Hierbei werden via Youtube interaktiv reale Fälle aus der NFA behandelt. Bei der zweiten Episode waren bereits mehr als 600 Interessierte am Start, sogar Kollegen aus Deutschland und der Schweiz waren mit dabei. „Die Teilnehmer von ‚Emergency Zoom‘ kommen aus den unterschiedlichsten Disziplinen, angefangen von Medizinstudierenden bis hin zu DGKPs, aber auch Mitarbeitende des Notfallrettungsdienstes und Turnusärzte freuen sich über dieses erfrischende Format“, weiß OA Dr. Kölbl.

[E. Mathy]

Kurz & bündig

Die Gewinner Brigitte Schanda (li.) und Lukas Kocik mit Veronika Wiesinger.



Marianne Gabauer bei der Urkundenübergabe an Gewinner Martin Pfarhofer.

Das Ordensklinikum Linz radelte 1,5 Mal um die Welt

Insgesamt 60.068 Kilometer haben die Mitarbeitenden des Ordensklinikum Linz im Rahmen der Aktion „Linz fährt Rad“ des Magistrats Linz im Jahr 2020 zurückgelegt. Eine Bilanz, die sich sehen lassen kann – die fleißigen Radlerinnen und Radler haben gemeinsam 11,4 Tonnen CO₂ eingespart. Im Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern gewann in der Kategorie „zurückgelegte Kilometer“

FA Dr. Lukas Kocik der Radioonkologischen Abteilung mit 3.870 Kilometern. Am häufigsten aufs Rad gestiegen ist Mag.^a Brigitte Schanda von der Betriebspsychologie – an 144 Tagen legte sie den Arbeitsweg radelnd zurück. Die Gewinner im Ordensklinikum Linz Elisabethinen sind Martin Pfarhofer vom Technikmanagement mit 3.712 geradelten Kilometern und Martin Hofer vom Blutdepot mit 143 Radl-Tagen. ●



Freundinnen der Kunst

Die Künstlerinnen Helga Lohninger und Maria Meusburger-Schäfer vom Künstlerinnenkollektiv „Freundinnen der Kunst“.

„It's very important that from now on we don't make any mistake“ – unter dieser Textzeile aus „These Boots are Made for Walking“ von Nancy Sinatra werden derzeit am Ordensklinikum Linz an beiden Standorten Bilder des Linzer Künstlerinnenkollektivs „Freundinnen der Kunst“ ausgestellt, zu dem auch DGKP Helga Lohninger von der Abteilung Pneumologie gehört. „Ich freue mich sehr darüber, dass sich zwei mir sehr wichtige Bereiche meines Lebens nun zu dieser Ausstellung verschränken. Die Kunst und meine Arbeit“, sagt sie. Die insgesamt zwölf Kunstwerke sind auf beide Standorte des Ordensklinikum aufgeteilt und wechseln zur Jahreshälfte die Häuser. „Das soll die Zusammengehörigkeit als Ordensklinikum unterstreichen und zur Kommunikation anregen“, sagt Lohninger. ●

Habilitationsstipendien für medizinische Forschung

Herzliche Gratulation an OÄ Dr.ⁱⁿ Marija Geroldinger-Simic, Abteilung Dermatologie, und OA Dr. Rainer Hartl, Institut für Hygiene, Mikrobiologie und Tropenmedizin, zum Habilitationsstipendien für Medizin für medizinische Forschung und Nachwuchsförderung des Landes Oberösterreich. Die Leiterin des Autoimmunzentrums OÄ Dr.ⁱⁿ Geroldinger-Simic verfasst ihre Habilitation zum Thema „Epidemiological, clinical and immunological aspects of systemic sclerosis in patients from Upper-Austria“. Der stellvertretende Institutsleiter OA Dr. Rainer Hartl schreibt seine Habilitation zum Thema „Epidemiologie und Detektion von multiresistenten Enterobacteriales-Isolaten in Österreich“. ●



OA Dr. Rainer Hartl, OÄ Dr.ⁱⁿ Marija Geroldinger-Simic.

Radioonkologie goes digital

Die Strahlentherapie ist ein komplexer klinischer Prozess. Für jeden der jährlich rund 2.500 behandelten Patienten müssen viele Arbeitsschritte ineinandergreifen und zwischen elf verschiedenen Berufsgruppen koordiniert werden. Nun hat eine digitale Patientenakte die bisherigen Papierakte abgelöst. Das bringt neben einer Erhöhung der Behandlungssicherheit auch erhebliche Vorteile für unsere Mitarbeiter: Bessere Verfügbarkeit der Daten zu jeder Zeit, Optimierung von internen und externen Schnittstellen sowie zeitnahe Auswertung von Behandlungsstatistiken. ●





Wir & Hier

Aktuelles aus dem Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern



SCHWESTERNSTATION

Barmherzige Patientinnen

- Auf der Schwesternstation 2H werden Barmherzige Schwestern aus Linz, Elmberg, Wien und Laab gepflegt und betreut. Die Patientinnen bleiben mehrere Monate oder kommen nach Operationen oder für ambulante Abklärungen, ein paar Bewohnerinnen sind selbstständig und mobil. Eine davon ist Schwester Silveria, der wir bei der Blumenpflege auf der stationseigenen Terrasse begegnen. Für eine Foto-Pause mit PA Saiede Wakili legt sie den Gartenschlauch aber gerne kurz zur Seite, bevor wir unseren Rundgang auf der Station starten. →



PA Saiede Wakili und DGKP Elisabeth Maier zeigten uns ihre Station.



Saiede mit OA Dr. Christian Schiller, der „Hausarzt“ der Station.

Der Konvent zeigt sich in vielen Formen auf der Station. Jede Tür der Patientenzimmer schmückt ein kleiner Kranz, darüber ein Name und Foto. Am Ende des Ganges befindet sich ein Raum mit Stuhlreihen, einem Altar und einem Fenster mit Glasmalerei – die Stationskapelle. „Hier verbringen die Schwestern viel Zeit“, erzählt Saiede. Sie kennt ihre Patientinnen sehr gut, nimmt sich gerne Zeit für ein Gespräch oder einen Spaziergang. „Wenn ich ein paar Tage weg bin, sagen sie mir, dass sie mich schon vermisst haben.“

Von den 30 Betten der Station sind aktuell 23 Langzeitpflege. Ein kleinerer Teil der Betten wird nach Bedarf mit Akutversorgungen nach Operationen belegt. „Nach Operationen kommen die Patientinnen zur Weiterbetreuung auf unsere Station. Meist sind das Knie- oder Hüftoperationen, aber auch aus anderen Fachbereichen“, erzählt DGKP Elisabeth Maier. Neben der Langzeit- und Akutpflege bietet die Station auch eine Ambulanz: OA Dr. Christian Schiller kümmert sich in seiner täglichen Sprechstunde um die kleineren Anliegen der Schwestern. Mobilere und selbständigere Schwestern wohnen im hinteren Bereich der Station. Jede Schwester hat ein eigenes Zimmer, möbliert und mit persönlichen Gegenständen dekoriert. Nur das Patientenbett erinnert daran, dass auch dieser Teil zur Station gehört.

„Viele Patientinnen waren früher selbst in der Pflege oder im Krankenhaus tätig“, so Elisabeth. „Sie wissen, wie anstrengend der Beruf sein kann. Sie freuen sich, dass man sich so gut kümmert und äußern das auch.“ Auch heute noch unterstützen von Seiten des Ordens Schwester Rupertina und Schwester Walburga das Pflege-Team.

Manche Patientinnen kommen kurz in die Sprechstunde, andere bleiben Monate. Doch eins haben sie alle gemein: Sie schätzen die Arbeit des gesamten Teams und geben diese Dankbarkeit und Wertschätzung weiter.

[S. Forstner]



Beim Rosenkranzbinden ist Zeit für Gespräche.



Der Großteil der Patientinnen ist wie Schwester Leandra in Langzeitpflege.



Es liegt in unseren Händen!

So sehen glückliche Gewinner aus: Klaus Panholzer von der Krankenhaus-hygiene (Mitte) übergibt die Goodie-Bags an Verena Riegler (3F) und Ricardo Klaffenböck (Medizintechnik).



Was bringt unseren Patienten die richtige Händehygiene? Interview mit OA Dr. Florian Neunteufel.

Zum internationalen Tag der Händehygiene am 5. Mai organisierte das Team der Krankenhaus-Hygiene kreative Aktionen.

- Korrekte Händehygiene senkt die Rate der Krankenhausinfektionen um bis zu 40 Prozent und ist die wichtigste Maßnahme zur Infektionsprophylaxe. Es sind nur ein paar Sekunden, die lebensrettend sein können. Doch was heißt das für jeden Einzelnen im Krankenhaus-Alltag?

Klaus Panholzer stellte genau diese Frage Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Abteilungen. Begleitet von der Kamera, entstand ein originelles

Video von seiner Vor-Ort-Recherche. Zu sehen ist das Ergebnis im Intranet.

Zudem veranstaltete das Hygiene-Team anlässlich des Tages ein Gewinnspiel. Zu gewinnen gab es zehn prall gefüllte Goodie-Bags, gesponsert vom Hygieneteam, unserer Apotheke und dem Betriebsrat.

Mit viel Engagement und einer Prise Humor hat unser Hygiene-Team am 5. Mai gezeigt, wie wichtig Händehygiene ist. Die Nach-

richt, die sie an 365 Tagen im Jahr oft im Kleinen und im Hintergrund vermitteln, rückt an diesem Tag in den Fokus: Richtige Händehygiene rettet Leben!

[S. Forstner]

Die Corona-Pandemie hat uns für das Thema Händehygiene sensibilisiert. So wurden 2020 im Vergleich zum Vorjahr 70 % mehr Desinfektionsmittel in den Ambulanzen ausgegeben, 35 % mehr auf Bettenstationen.

Trauer um Siegfried Spacek

- Die Mitarbeiter vom Zentral OP und Hochparterre OP trauern um Siegfried Spacek, der am 9. Mai 2021 nach lang ertragener, schwerer Krankheit für immer von uns gegangen ist.

Siegfried Spacek war von Jänner 2015 bis Jänner 2021 im Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern beim OP-Patiententransport beschäftigt. Zeit seines Lebens hat er sich sehr gerne sportlichen Aktivitäten wie Fußball, Schwimmen, Skifahren, und Eisstockschießen gewidmet. Letzteres wurde auch gerne im Kreise der Kolleginnen und Kollegen betrieben.

Um Körper und Seele in Einklang zu bringen schlug sein Herz auch für Reiki und Yoga. Eine besondere Leidenschaft verband ihn mit der Musik, und in den letzten Jahren war das Thema gesunde Ernährung für ihn an erster Stelle. Bei Mitarbeiterfesten und Hausweihnachtsfeiern war er, soweit es ihm möglich war, stets zugegen. Siegfried hat mit seiner positiven Lebenseinstellung immer gute Laune und Freude verbreitet. Seine ehemaligen Kolleginnen und Kollegen werden Siegfried stets als verlässlichen, hilfsbereiten und humorvollen Kollegen in guter Erinnerung bewahren! ●



Siegfried Spacek

Begegnungs- räume eröffnen

DIE SEHNSUCHT NACH BEGEGNUNG IST EINE ZUTIEFST MENSCHLICHE. WIE GEHT EIGENTLICH ECHTE BEGEGNUNG?

Louise von Marillac gibt uns einige gute Tipps:

- „Ich bitte (die Schwestern), sich innerlich darauf einzustellen, ihre Begegnungen wahrhaftig und in der Einfachheit des Herzens zu gestalten, zur Ehre Gottes.“ Zu einer guten Begegnung gehört Wahrhaftigkeit, Einfachheit und auch der Wunsch, Gott ehren zu wollen.

Anderen **wahrhaftig** zu begegnen, setzt Ehrlichkeit mir selbst gegenüber voraus. So kann ich auch anderen gegenüber authentisch und wahrhaftig sein.

Die äußere Hygiene ist ein Bild für die innere Hygiene: Die inneren Keime wie Lieblosigkeit, Hochmut, Oberflächlichkeit ..., die ich an mir erkenne schnell „desinfizieren“, sofort vor Gott bringen; auch in der Beichte. So kann ich innerlich gesund werden und stecke mich nicht an negativen Keimen der Welt an.

Einfachheit des Herzens: Schlicht sagen, was Sache ist und schlicht zuhören.

Wenn mir jemand etwas von sich selbst anvertraut, betrete ich „heiligen Boden“, im liebenden Zuhören komme ich seinem Geheimnis auf die Spur.

Beziehungen leben von der „Pflege“, von der Zeit, die ich investiere, Zeit für den anderen, Zeit für mich und Zeit für den lieben Gott.

So wird mein innerer „Akku“ jeden Tag neu aufgeladen.

Was hier gesagt ist über zwischenmenschliche Beziehungen gilt ebenso für die Beziehung mit Jesus. Im schlichten Erzählen meiner Anliegen und im liebenden Zuhören komm ich Ihm und Seinem Geheimnis auf die Spur. Dies eröffnet Begegnungsräume mit dem Ewigen.

Zur Ehre Gottes: Egal, welche Aufgabe oder Position ich habe, ich bin ein Kind Gottes und berufen, zu seiner Ehre zu leben und zu wirken.

Auch mit Maske ehrlich, auch in Online-Meetings einfachen Herzens sein; und das alles zur Ehre Gottes. So kann echte Begegnung gelingen.

Die Pandemie wird vergehen – ebenso wie unser Leben. Was wird bleiben? Ich danke, wo wir den anderen in Liebe begegnen sind.

Am Ende zählt nur die Liebe.

[Sr. Maria Michaela]



Moderner Interventions- roboter auf der Radiologie

- Mit dem Roboter „Micromate“ der Firma Interventional Systems (iSYS) ist an der Radiologie im Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern seit Kurzem ein präzises modulares Nadelführungssystem für interventionelle Eingriffe im Einsatz.

Bereits seit acht Jahren arbeitet die Radiologische Abteilung mit dem Roboter der Firma Interventional Systems (iSYS), der eine wesentliche Unterstützung für die Interventionelle Radiologie und verwandte Bereiche darstellt. Im März 2021 wurde ein neues Modell geliefert, das eine noch präzisere Nadelführung bei

geringerer Strahlenbelastung ermöglicht und in Oberösterreich einzigartig ist.

„Micromate ermöglicht es, Läsionen sowohl bei Knochen- wie auch bei Weichteilbiopsien bis auf einen Millimeter genau zu punktieren. Darüber hinaus können mithilfe des neuen Roboters Fusionsbiopsien durchgeführt werden, wobei im Vorfeld MR- und CT-Bilder überlagert werden und somit Läsionen erkennbar sind, die in den einzelnen Modalitäten allein nicht sichtbar gewesen wären“, erklären Institutsvorstand Prim. Dr. Gernot Böhm und FA Dr. Alexander Kupferthaler die Vorteile des neuen iSYS-Systems.

[M. Winkler]

OPERATION WIR ZUKUNFT. BAUEN UM

- Mit der Pressekonferenz des Landes OÖ im Juni fiel der Startschuss für die Generalsanierung des Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern. Zwei Drittel der Fläche soll saniert werden. Dafür stellt das Land OÖ 200 Millionen Euro zur Verfügung.

Die Kernpunkte des Bauvorhabens:

- Neubau Zentral-OP und Funktionsbereiche
- Sanierung Bettenstationen in sechs Gebäudetrakten
- Zentralgarderoben für 2.000 Mitarbeitende
- Dienstzimmer und Multifunktionsarbeitsplätze
- Werkstätten

Um mit der Sanierung starten zu können, erstellten Führungskräfte und Krankenhausvorstand ein umfangreiches Konzept. Nach Prüfung des Konzeptes und nach positiven fachlichem Bescheid durch die Experten des Landes OÖ (voraussichtlich im September), wird das Projekt in den politischen Gremien beschlossen. Dies ist die Voraussetzung, dass wir in die nächste Phase, also die Ausschreibung der Architektur und Detailplanung, gehen können.

Wir werden regelmäßig über den Projektfortschritt auf unseren Kommunikationskanälen informieren. Dazu haben wir mit dem Claim „Operation Zukunft – Wir bauen um“ eine eigene Marke entwickelt, die uns in diesem Projekt die nächsten Jahre begleiten wird.

[S. Forstner]



Über Kenia zur Kinder- krankenpflege

Was mit einem Preis bei einem Gewinnspiel begonnen hatte, endete für Christine Petermandl in einem Herzensprojekt und einem neuen Job im Krankenhaus. Sie hat im Kenianischen Dorf Mtomondoni über ein dauerhaftes Spendenprojekt den Bau einer Schule initiiert. Die Betreuung der Kinder vor Ort hat sie dazu geführt, die Ausbildung zur Kinderkrankenschwester zu absolvieren. Heute arbeitet Christine auf der Station 5F unserer Kinderabteilung.

„Ich war gerade schwanger mit meinem zweiten Kind, als mein Mann bei einem Gewinnspiel überraschenderweise eine Reise nach Kenia gewann“, berichtet Christine Petermandl, die damals bei der Post tätig war. Nach langem Überlegen traten die beiden die Reise ein Jahr später an. Eine Entscheidung, die sie keineswegs bereuten. „Wir wollten das authentische Kenia kennenlernen und waren viel mit den öffentlichen Verkehrsmitteln und zu Fuß unterwegs. Im Zuge dessen haben sich auch viele Bekanntschaften entwickelt“, berichtet Christine. Unter anderem im Dorf Mtomondoni, wo sie einen Pastor kennenlernten. „Wir haben den Kontakt gehalten und immer wieder Sachspenden geschickt an die dortige Schule.“ Als der Schule in Mtomondoni die Schließung drohte, fasste Christine Petermandl den Entschluss, ein Spendenprojekt zu initiieren und die Schulschließung zu verhindern. „In Kenia gibt es zwar eine formale Schulpflicht, allerdings ist die Schule privat zu finanzieren. Das ist für einen Großteil der Kenianer nicht leistbar. Können sich in einer Gemeinde viele Eltern die Schulbildung ihrer Kinder nicht mehr leisten, werden die Schulen ge-

schlossen,“ erklärt Christine Petermandl. Unterstützung erhielt sie von Freunden, die bereits über einen gemeinnützigen Verein Erfahrung mit Spendenprojekten in anderen Ländern hatten.

Mit der Hilfe vieler fleißiger Spenderinnen und Spender ist es tatsächlich gelungen, den Schulbetrieb aufrecht zu erhalten und sogar ein neues Grundstück zu pachten. Gestartet wurde mit 250 Kindern, mittlerweile absolvieren 600 junge Menschen dort ihre Grundschulausbildung. „Durch das Spendenprojekt hat sich auch meine Einstellung zu Arbeit verändert. Ich wollte nicht mehr arbeiten, nur um Geld zu verdienen, sondern einen sinnstiftenden Job“, erzählt Christine. „Deshalb habe ich mich entschlossen – auch im Hinblick auf die Kinder in Kenia – die Ausbildung zur Kinderkrankenschwester zu absolvieren. Den Kindern im Dorf fehlt es an Vielem, allem voran aber leiden sie unter unzureichender medizinischer Versorgung.“ Vor der Pandemie war Christine Petermandl zwei Mal im Jahr in Kenia und kümmert sich dort mittlerweile um die medizinische Grundversorgung der Kinder. „Ich bin froh, dass ich die tollen Erfahrungen aus dem Krankenhausalltag mit meinem Herzensprojekt verbinden kann, den Kindern und Jugendlichen in Mtomondoni ein Stück Zukunft zu schenken.“



Christine Petermandl



[M. Winkler]



DIE ABSOLVENTINNEN

Reihe vorne v.l.n.r.: Elisabeth Lunzer, Anja Flattinger, Hannah Gangl, Irena Stürmer, Stefanie Balasch, Elfriede Frühwirth, Viktoria Aluer, Sandra Stelzer.
Reihe hinten v.l.n.r.: Markus Greger, Julia Studener, Bettina Gstötenmayr, Nicole Koblmüller, Stefanie Barteder, Iris Keplinger, Monika Hehenwarter, Theresa Fischer, Viktoria Berghammer, Maria Röthlin.

16 Expertinnen für Onkologische Pflege ausgebildet

Die Komplexität der Behandlung von Tumorpatienten erfordert hohe pflegerische Expertise. 16 Absolventinnen haben am Vinzentinum Linz, Schule für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege, Akademie für Gesundheitsberufe, die Weiterbildung für Onkologische Pflege abgeschlossen.

Das Ordensklinikum Linz nimmt als Onkologisches Leitspital mit seinen spezialisierten Tumorzentren eine zentrale Rolle in Oberösterreich ein. Nicht nur in der Medizin, sondern auch in der Pflege wachsen Wissen aber auch Anforderungen enorm. In der täglichen Arbeit innerhalb der innovativen Zentrumsstruktur, ebenso wie in der hausinternen Aus- und Weiterbildungsschiene, sind Pflegekräfte ein unverzichtbarer Bestandteil in interprofessionel-

len und interdisziplinären Behandlungs- und Ausbildungsteams. „Die Vertiefung im Bereich der Onkologischen Pflege ermöglicht gezielte, qualitativ hochwertige Information, Aufklärung und Edukation für Betroffene. Die pflegerische Expertise in diesem Bereich ist unverzichtbar“, betont der Direktor des Vinzentinum Linz Mag. Michael Aiglesberger, BScN, MBA.

„In insgesamt 200 Unterrichtsstunden erwerben unsere Pflegeexpertinnen und -experten umfangreiche Fachkenntnisse für die Behandlung onkologischer Patientinnen und Patienten. Die Ausbildungsinhalte umfassen Grundlagen der Onkologie, Diagnostik und Therapie maligner Tumore, medikamentöse Tumorthherapie, die Behandlung häufiger klinischer und pflegerischer Probleme, Psychoonkologie sowie multiprofessionelle Versorgung“, erklärt Markus Greger, BScN, MScN,

Lehrgangsführer der Sonderausbildungen und Weiterbildungen am Vinzentinum Linz.

Ausbildungsangebot am Ordensklinikum Linz

Seit diesem Jahr bietet das Ordensklinikum Linz am Standort Barmherzige Schwestern die Ausbildung zur Pflegefachassistenz sowie das Upgrade für Pflegeassistenten, Weiterbildungen für Onkologische Pflege, Praxisanleitung, Gerontologische Pflege, Pflege in der Notaufnahme sowie die Fortbildung Radioonkologie, und die Sonderausbildung zur Pflege bei Nierenersatztherapie an.

ANMELDUNGEN FÜR 2022 SIND BEREITS MÖGLICH:



Wir trauern um Univ. Prof. Dr. Michael Bauer

Die Abteilung der Plastischen Chirurgie trauert um Univ. Prof. Dr. Michael Bauer, der am 8. Mai 2021 für immer von uns gegangen ist.

Herr Univ. Prof. Dr. Michael Bauer wurde 1940 als Sohn eines Arztes und einer Mittelschullehrerin in Wien geboren. Nach seiner Schul- als auch Studienzeit in Wien wechselte er als Turnusarzt an die Universitätsklinik Innsbruck, wo er 1972 die Anerkennung zum Facharzt für Chirurgie erhielt und 1977 ihm die Lehrbefugnis als Univ. Doz. für Plastische und Wiederherstellungschirurgie verliehen wurde.

1982 wurde Prof. Bauer mit dem Arbeitsbereich „Verbrennungsbehandlung“ die ao. Universitätsprofessur für Plastische und Wiederherstellungschirurgie in Innsbruck zuerkannt. Neben zahlreichen Auslandsaufent-

halten unter anderem in Deutschland, Frankreich und den USA konnte er seine Fähigkeiten auf dem Gebiet der Plastischen Chirurgie unter der Leitung von Herrn Univ. Prof. Dr. Paul Wilflingseder an der Universitätsklinik Innsbruck perfektionieren.

1987 ist Prof. Dr. Bauer mit seiner Frau Gisela und Sohn Stefan von Innsbruck nach Linz gezogen, um noch im gleichen Jahr die Abteilung für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie am Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Linz zu gründen. Diese Abteilung, die er anfänglich mit einem Turnusarzt geführt hat, wurde von ihm bis 2005 geleitet und letztendlich zur einzigen Vollabteilung in OÖ mit dzt. 14 Ärzten aufgebaut. Noch lange nach seiner Pensionierung



Univ. Prof. Dr. Michael Bauer

hatte er regelmäßigen Kontakt zu seinen ehemaligen Mitarbeitern, an deren Werdgang er immer regen Anteil genommen hat. Zeit seines Lebens hat er sich mit Leib und Seele der Plastischen Chirurgie gewidmet und bis zuletzt mit großem Interesse medizinische Neuerungen verfolgt. Allerdings hat sein Herz auch für die Jagd geschlagen, die er in seiner Freizeit mit Leidenschaft betrieben hat und erst in späten Jahren aus gesundheitlichen Gründen beenden musste.

Mit Univ. Prof. Dr. Michael Bauer verliert nicht nur die Abteilung der Plastischen Chirurgie am Ordensklinikum in Linz sondern auch die Österreichische Gesellschaft einen großen Sohn der Plastischen, Ästhetischen und Rekonstruktiven Chirurgie. ●

Turnus Wall of Fame



Unsere Turnusärztinnen und Turnusärzte

WIR STELLEN VOR

- Aktuell unterstützen uns mehr als 30 Nachwuchsmediziner für jeweils mindestens neun Monate auf unterschiedlichen Abteilungen im Haus.
- Grund genug, sie vorzustellen. Auf Initiative unseres Turnusärztervertreters Dr. Christoph Kaufmann wurde im Ärztesaal eine „Wall of Fame“ eingerichtet, wo künftig unsere aktuellen Turnusärzte vorgestellt werden. Wir sagen Danke für dieses tolle Projekt und wünschen allen Jungärztinnen und Jungärzten eine tolle Zeit im Ordensklinikum. •



Fest der Heiligen Louise von Marillac

- Obwohl unser Louisenfest nicht wie gewohnt mit Hauswallfahrt und Gottesdienst am Pöstlingberg stattfinden konnte, hat es sich die Wertegruppe nicht nehmen lassen, auch heuer wieder 2.150 Stück der L-förmigen Louisenkipferl an die Mitarbeitenden im Haus zu verteilen. Das Fest der Heiligen Louise, der Gründerin des Ordens der Barmherzigen Schwestern, die gemeinsam mit dem Hl. Vinzenz von Paul die große humanitäre Tradition des Ordens in der Fürsorge für alte und kranke Menschen prägte, feiern wir traditionell am 6. Mai. Vielen Dank an die Wertegruppen, die Seelsorge und das Betriebsratsteam für das fleißige Einpacken und Verteilen. •

FASTENAKTION DER WERTGRUPPE

Wir sagen Danke!

- Mit dem Solidaritätsfonds „Von Mitarbeitenden für Mitarbeitende“ stellt unsere Wertegruppe eine unbürokratische und rasche Unterstützung für Mitarbeitende des Hauses in einer akuten Notsituation bereit. Wir danken allen Spenderinnen und Spendern von Herzen!



Wie komme ich zur Unterstützung?

Die Anfrage um Unterstützung ist an den Wertevorstand per E-Mail zu richten: johannes.hessler@ordensklinikum.at. In einem anschließenden vertraulichen Gespräch klärt der Wertevorstand die Situation mit der jeweiligen Person.

Wie kann ich unterstützen?

Wenn Sie die Initiative der Wertegruppe unterstützen wollen, bitten wir um eine Spende auf das Konto:

ORDENSKLINIKUM LINZ GMBH
Barmherzige Schwestern, Seilerstätte 4, 4010 Linz
IBAN: AT95 3400 0000 0555 7046
Verwendungszweck: Solidaritätsfonds •

Kurz & bündig | Wir & Hier

NEUER BESPRECHUNGSRAUM

Spitzen-Technik für die Radiologie und Tumorboards



Stolz im neuen Besprechungsraum: Mario Hanneschläger (Projektleitung Medientechnik), BL Mag.^a Margot Waser, Prim. OA Dr. Gernot Böhm und Ing. Erik Prandstetter (Projektleitung Bau).

- Nach Bauarbeiten und technischer Aufrüstung sind die ehemaligen Betriebsratsbüros unter der Schwesternkirche nicht wieder zu erkennen: Mit zwei 86 Zoll und vier 65 Zoll SyncBildschirmen inklusive zentralem Steuerungsboard ist eine High-Tech-Ausstattung eingezogen. Damit können Inhalte einfach und garantiert fehlerfrei dargestellt werden. •

Die Spendenaktion vor dem Speisesaal erfreute sich nicht zuletzt durch die leckeren 600 Fastenbeugel, die Kulinarie zur Verfügung stellte, großer Beliebtheit.



DAS
#teamordensklinikum
..... GANZ PRIVAT

• Bei unserer Sommeraktion wollen wir euch in den nächsten Wochen das #teamordensklinikum ganz privat auf Social Media vorstellen. Ehrenamtliche Engagements, ausgefallene Hobbys, aber auch nette Schnappschüsse aus der Freizeit ... wir freuen uns einmal hinter die Kulissen unserer lieben Kolleginnen und Kollegen blicken zu dürfen.

[Das Redaktionsteam]

